

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsanstalt: Tagesblatt Riesa,
Grenzstr. 20.

Das Rieser Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Kuratordirektion Großhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht und des
Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Riesa.

Postkonto: Dresden 1580
Grenzstr. Riesa Nr. 52.

Nr. 39.

Dienstag, 16. Februar 1926, abends.

79. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsstörungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für 60 mm breite, 8 mm hohe Grundchriftzeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 20 mm breite Restzeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. Feste Tarife. Erzähler an der Elbe. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verleger oder der Vertriebsanstalten — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Sanger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Grenzstr. 52. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittich, Riesa.

Der Tanz um den Ratssitz.

Herr Drummond, der Generalsekretär des Völkerbundes ist in Berlin eingetroffen. Die große Öffentlichkeit Deutschlands ist sich über den Charakter dieses Besuches noch nicht ganz im Klaren. Einerseits wird behauptet, daß das Eintreffen des Generalsekretärs lediglich als ein Höflichkeitsbesuch anzusehen sei, bei dem allerdings einige Formalitäten bei der Aufnahme gesprochen werden soll, andererseits glaubt man wieder, daß doch bei der unmittelbaren Besprechung Drummonds mit dem Reichsaußenminister alle die Probleme erörtert werden müßten, die sich durch die beabsichtigte Vermehrung der Völkerbundsmitglieder sehr bedenklich zugespielt haben. In politisch informierten Kreisen Berlins ist man im übrigen der Ansicht, daß die Tatsache, daß der Generalsekretär vor seinem Berliner Besuch keine Reize nach Paris oder London zwecks Einholung neuer Informationen gemacht habe, beweise, daß ein neues Moment in der Frage der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund nicht eingetreten sei. Ueberhaupt, ein großer Teil der deutschen Presse zeigt sich in der Beurteilung der Sachlage äußerst optimistisch. Ein Berliner Mittagsblatt läßt sich sogar aus London berichten, daß der Streit um die Ratssitze erledigt sei. Weber Chamberlain noch das englische Kabinett dächten daran, die Ansprüche Polens und der übrigen zwei Länder zu unterstützen. Man zitiert im Zeitdruck eine Aeußerung des „Daily Telegraph“, die prophetisch feststellt, daß bei der Ratstagung am 8. März Frankreich zwar Polen kandidieren werde, England, Schweden und wahrscheinlich auch Belgien den Antrag aber nicht unterstützen werden. Diese optimistische Färbung, die man dem ganzen Streit, der hinter den Kulissen des Völkerbundes herumtobt, angeblieben läßt, erscheint uns umso bedenklicher, wenn man hört, daß sich jetzt auch der Vatikan in Rom für die Aufnahme Polens, Spaniens und Brasiliens als Gegenwärtiger für den Beitritt Deutschlands in den Völkerbund einsetzt. Aus anderen englischen Quellen vernimmt man weiter, daß Chamberlain im Gegensatz zu der englischen öffentlichen Meinung und im Gegensatz zu der Ansicht verschiedener seiner Kabinettsmitglieder doch zu dem Entschluß gekommen sein soll, Frankreich in seinen Bemühungen zu unterstützen. Dies sind alles Meldungen, die, obgleich sie noch nicht bestätigt sind, doch zu der Ueberzeugung führen müssen, daß die ganze Ratstrage zum mindesten noch lange nicht erledigt ist.

Die Nachrichten, die von der Einmischung des Vatikans sprechen, behaupten, daß der Vatikan alle römisch-katholischen Länder des Völkerbundes aufgefordert hat, das Gelingen der drei genannten Mächte für die Aufnahme in den Rat zu unterstützen. Es wird sogar schon festgestellt, daß der päpstliche Staatssekretär Kardinal Gaspari, bereits in Besprechungen mit den diplomatischen Vertretern dieser Staaten getreten sei. Wie schon gesagt, von Rom ist bis jetzt eine Bestätigung dieser Nachrichten nicht zu erhalten gewesen. Aber auch ein Dementi ist nicht erfolgt. Es würde daher dringendste Pflicht der Reichsregierung sein, sich zunächst einmal über all die Gerüchte, die im Umlauf sind, Gewißheit zu schaffen. Man müßte es als eine falsche Politik bezeichnen, wenn die Herren in der Wilhelmstraße sich auf den Standpunkt stellen wollten, die ganze Frage sei für sie erledigt. Sie hätte die Zustimmung durch den Locarnopakt erhalten und diese Zustimmung sei eine genügende Sicherheit, um die Bestätigung der ganzen Sache zu können. Unseres Erachtens wäre nichts verfehlter, als eine solche Vogelstraußpolitik. Der leidige Tanz um den Völkerbunds-Ratssitz hat nachgerade solche Formen angenommen, hat bereits in einer Weise die gesamte Weltreise beschritten, daß eine offizielle Stellungnahme der Reichsregierung unbedingt erforderlich erscheint. Wir würden es daher begrüßen, wenn Reichsaußenminister Dr. Stresemann der Gelegenheit nicht aus dem Wege gehen würde, Herrn Drummond sehr deutlich den gerechten Standpunkt Deutschlands darzumachen. Es wird zwar behauptet, daß der Generalsekretär nicht die zuständige Stelle sei, an die solche Bedenken gerichtet werden könnten. Aber was nützen uns Besprechungen über das Vernehmlich der Aufnahme, wenn diese Aufnahme durch den recht offiziellen Meinungshaber in Genf doch recht problematisch aufgesetzt werden muß. Eine Festlegung der deutschen Reichsregierung Herrn Drummond gegenüber, die Lippen und klar besagt, daß erst Klarheit herrschen müsse, bevor man sich über Formalitäten unterhalte, wäre daher das mindeste, was man verlangen könnte.

Die Arbeitsministerkonferenz.

zu Berlin. Wie wir aus unterrichteten Kreisen hören, ist bei der Reichsregierung eine Voranmeldung zur Einladung von der Londoner Regierung zur Arbeitsministerkonferenz am 16. März d. J. eingelaufen. In den nächsten Tagen dürfte die offizielle Einladung der englischen Regierung erfolgen, wenn von allen einladenden Staaten die Zustimmung zur Konferenz vorliegt. Deutschland hat sich bereits vor einiger Zeit zur Teilnahme bereit erklärt. Ob der Reichsarbeitsminister Braun als Delegierter Deutschlands nach London fahren wird, hängt von der Form und dem Inhalt der offiziellen Einladung ab. Er dürfte sich auch danach richten, ob die anderen Länder ebenfalls ihre Minister delegieren.

Verkehrsfragen im Reichstage.

Abg. Berlin, 15. Februar 1926.
Am Regierungstische: Verkehrsminister Dr. Krohne.
Präsident Noe eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min.
Das vorläufige Handelsabkommen mit der Türkei wird in dritter Lesung angenommen.
Die zweite Lesung des Reichshaushaltsplans wird dann beim

Reichsverkehrsministerium

fortgesetzt. In der weiteren allgemeinen Aussprache nimmt zunächst

Abg. Schüs (Komm.) das Wort. Er bekämpft den Beamtenabbau bei der Reichsbahn und fordert, daß in erster Linie höhere Beamte abgebaut werden sollen. Der Redner fordert dann die Beilegung des Reichswasserstraßen und verlangt finanzielle Unterstützung für die bei der Eisenbahnkatastrophe im polnischen Korridor am 30. April 1925 Geschädigten. Die Leiter und die höchsten Beamten der Reichsbahn seien so schlecht, daß sie an den höchsten Internenrat in Deutschland angeklagt werden müßten. (Ordnungsruuf des Präsidenten.) Die Unfallkoffer bei der Reichsbahn sei seit einem Jahre um 33% Prozent gestiegen. Vorsitzender des Verwaltungsrats der Reichsbahn sei derselbe Dr. v. Siemens, der im Aufsichtsrat zweier Gesellschaften stehe, die das Lieferungsmonopol für die Reichsbahn haben.

Abg. Kell (Soz.) wendet sich gegen den Antrag Dr. Gammann (Dnnt.), die Frage der Beteiligung des Reiches an der Redar-Kanalisation nochmals an den Ausschuss zurückzugeben. Die baltischen und württembergischen Wirtschaftskreise seien für den Bau des Redar-Kanals. Die Mehrheit im württembergischen Landtag für den Kanalbau sei neuerdings erheblich gewachsen, auch deutliche Gegner hätten sich befehrt bis auf ein halbes Duzend gänzlich Verstoßter.

Abg. Dr. Wieland (Dem.) empfiehlt dringend die Beilegung des Postens des Staatssekretärs im Verkehrsministerium mit einem Techniker. Die ganze Technik warte mit Spannung auf diese Entscheidung. Der Redner kritisiert dann die Eröffnungsansprache der Reichsbahn in der die vom Reich der Gesellschaft übergebene Substanz nicht enthalten sei. Die Kontrolle des Reiches über seinen Besitz sei unzureichend. Eine ganze Reihe von Tarifklassen sei vier- bis fünfmal so hoch wie vor dem Kriege. Die ermäßigten Durchfahrtspreise seien eine unerhörte Begünstigung des Auslandes. Ein Reichsmonopol im Kraftfahrzeugbau und Luftverkehr sei nicht wünschenswert. Der Redner forderte Einschnitten des Reiches gegen die hohen städtischen Automobilsteuern.

Abg. Röllath (Dnnt.) wendet sich gegen die übertrieben hohen Kollateralschäden zur Begüterhaltung, fordert Ausbau der Hafenanlagen und des Kanalnetzes und empfiehlt eine Reichsbehörde zur Ausführung der Hafenbauten in Fürstentum a. d. O. Die baldige Elektrifizierung der Berliner Stadtbahn sei notwendig. Die jetzt teilweise ungenutzten gewaltigen Stromkräfte des Waldensee-Kraftwerkes sollten zur Elektrifizierung der baltischen Bahnen verwendet werden.

Abg. Frhr. v. Reichenbach (D. Vp.) fordert Verwirklichung Schließens bei der Neubelegung eines Verwaltungsratspostens der Reichsbahn. Wenig oder nichts sei geschehen, um dem niederösterreichischen Kohlenbergbau zu helfen, so daß wieder Petitionen eingeleitet werden müssen. Alle schließlichen Abgeordneten sind von der befürworteten Koalition des niederösterreichischen Bergbaues überzeugt. Die Reichsbahn sollte durch vermehrte Abnahme von Dienstlohnstellen helfen.

Abg. Groh (Zentr.) warnt vor einer einseitigen Monopolstellung des Reiches bei der Wasserstraßenorganisation. Die angeblich mangelnde Rentabilität des Redar-Kanals dürfe kein Hindernis sein. Württembergische wirtschaftliche Interessen verlangen den Kanal. Es wäre ein richtiger Schwadenstreich, wenn der Kanal nicht gebaut würde. Im Luftverkehr müsse Deutschland die nötige Freiheit erhalten. Das gelte besonders auch für Friedrichshafen. Auf die Dauer werde es kaum möglich sein, aus der Reichsbahn jährlich 800 Millionen für Reparationszahlungen herauszuholen. 70 bis 80 Brücken und 1000 Kilometer Strecke sollen nicht in Ordnung sein. Das gebe Arbeit für viele Erwerbslose. Der Redner fordert eine Verbilligung der Jugendfahrten.

Reichsverkehrsminister Dr. Krohne

weist auf die Schwierigkeit der Reichswasserstraßenorganisation hin, die sich daraus ergebe, daß 80 Prozent der deutschen Wasserstraßen in Preußen liegen, und daß die Verkehrsinteressen sich vielfach mit denen der Landwirtschaft verhalten. Ein Gegenwurf über die Organisation der Wasserstraßenverwaltung wird vorbereitet. Der Minister vermahnt sich dann gegen den Vorwurf, er habe zu wenig Interesse für Kanalbauten. Er sei zwar kein wilder Kanalbauer, tue aber alles, um die Kanalbauten zu fördern. Die Mittel können nur auf dem Wege der Anleihe aufgebracht werden, und zwar der ausländischen. Man habe aber bis jetzt 10% bis 13 Prozent Zinsen verlangt. Das sei zu hoch gewesen, wesentlich komme jetzt bald der Zeitpunkt zur Fortsetzung der Bauten. Die Reichsbahn müsse eine Inventur vornehmen. Der freie Wettbewerb der Kraftwerksbetriebe solle durch ein Reichsmonopol nicht aufgehoben werden. Die Verhältnisse in Nieder-

schlesien seien außerordentlich, so daß dort etwas geschehen müsse. Der Minister erklärt, daß er unbedingt der Meinung sei, daß der Bau des Redar-Kanals durchgeführt werden müsse. (Beifall.) Die Zeit für die Aufhebung des Reichswasserstraßen sei noch nicht gekommen. Beim Luftverkehr werde unbedingt an der Gegenleistung geschaltet werden. Wer über uns fliegen will, über den müssen wir auch fliegen können. (Leb. Beifall.)

Ministerialdirektor Gumboldt äußert sich über das Eisenbahnunglück im Tunnel bei Oberhof. Die Untersuchung sei noch nicht abgeschlossen. Die Dienstvorschriften sind von den Notenanarbeitern nicht richtig beachtet worden. Die Zahl der Eisenbahnunglücke habe sich vermindert. Deutschland brauche den Vergleich mit anderen Ländern nicht zu scheuen. Das Projekt der Elektrifizierung der Berliner Stadtbahn sei einer zeitgemäßen Umarbeitung unterzogen worden.

Abg. Sühr (Völk.) nennt das Reichsbahngesetz das Kernstück der Dames-Gesetze. Die Parteien, die sie gebilligt hätten, hätten kein Recht, jetzt Klage zu führen. Für den Generaldirektor Cser mit seinen 50000 Mark Jahresgehalt sei die soziale Frage wohl ein für allemal gelöst. Die schuldigen Parteien sollten endlich zugeben, daß sie überfordert worden sind.

Verkehrsminister Dr. Krohne stellt gegenüber dem Vorredner fest, daß die Bezüge des Generaldirektors Cser 100000 Mark jährlich nicht erreichen.

Abg. Alpers (D. Dnnt.) fordert den Minister auf, in Verbindung mit den Uferländern schnellstens Maßnahmen zu treffen, durch welche dem Uferabbruch an der Unter-Elbe Einhalt getan wird.

Am 7 Uhr abends Vizpräsident Dr. Richter die Verhandlungen noch weiterführen will, beantragt Abg. Schulz-Bromberg (Dnnt.) Vertagung und bezweifelt die Beschlußfähigkeit des Hauses. Da nur noch wenige Abgeordnete im Saale sind, muß die Beschlußfähigkeit festgestellt werden.

Dienstag 1 Uhr: Weiterberatung.
Schluß nach 7 Uhr.

Die Klage gegen die Reichsbahn.

Die Begründung der Gewerkschaften.

Berlin. Die von den Eisenbahngewerkschaften gegen die Reichsbahngesellschaft eingeleitete Klage zur Feststellung, ob die Reichsbahngesellschaft verpflichtet ist, den Schiedsspruch des Reichsarbeitsministers anzuerkennen, liegt jetzt im Wortlaut vor. In der Begründung ihres Rechtsstandpunktes stützen sich die Kläger vor allem auf die Paragraphen 5, 19 und 44 des Gesetzes über die deutsche Reichsbahngesellschaft, in denen es heißt: „Die auf den Gebieten des Arbeits-, Fürsorge- und Versicherungsrechtes allgemein geltenden Gesetze und Verordnungen gelten, soweit sie nicht diesem Gesetz widersprechen, auch für die Beamten, Angestellten und Arbeiter der Reichsbahngesellschaft.“ Es wird erklärt, daß bei allen Lohnverhandlungen der letzten Monate die Vertreter der Reichsbahn niemals den Einwand erhoben hätten, daß die Reichsbahngesellschaft etwa gegen das Schlichtungsverfahren oder die für das deutsche Reich geltende Schlichtungsordnung Einspruch erhebe. Die Gesellschaft habe im Gegenteil verweigert, dieses Schlichtungsverfahren zu erweitern und andere Fragen im Zusammenhang damit aufzurufen. Diese Tatsache allein sei schon ein ausschlaggebender Beweis dafür, daß die Reichsbahn bis zuletzt von der Rechtswirksamkeit des Schlichtungsverfahrens selbst überzeugt gewesen sei. Weiter heißt es in der Klage: Aus den gesetzlichen Bestimmungen ergibt sich, daß nie und nimmer bei den gesetzgebenden Organen des Reiches die Absicht bestanden hat, diesen ungewissen, früher dem Reich gehörig gewesenen Betrieb, der nur aus bestimmten außenpolitischen Gründen in die Form einer Sondergesellschaft gebracht worden ist, mit seinen Hunderttausenden von Lohnarbeitern dem Geltungsbereich der sozialpolitischen Gesetzgebung des deutschen Reichs zu entziehen. Die Klage stützt sich auf die Gutachten des Reichsarbeitsministeriums, des Reichsverkehrsministeriums und sämtlicher Abgeordneten des Reichstages, die sich zu dieser Frage als Wortführer ihrer Parteien geäußert haben.

Haushaltsauschuß des Reichstages.

Berlin. (Funkpruch.) Im Haushaltsauschuß des Reichstages wurde heute bei der Beratung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums ein Antrag des Unter Ausschusses angenommen, wonach als neuer Titel eingesetzt wird: 500 000 Mark als Beihilfe für Zwecke der Ausbildung von Personen, die auf Grund gesetzlicher Bestimmungen zur Vertretung der Arbeitnehmer berufen werden.

Dann folgte der Ausschuss die Beratungen des Marineetats fort. Abg. Brüninghaus (D. Vp.) wies auf den großen Nutzen hin, den unsere Marinebesuche im Auslande für die Verbindung mit den Auslandsdeutschen und für das Ansehen unserer Seemacht bei den fremden Regierungen hätten. Der Redner erklärte weiter, daß die von den deutschen Werften in Kiel wegen Beschäftigungslosigkeit entlassenen älteren Arbeiter auf das Marinearsenal übernommen werden. Er bedauerte die Abreise, die durch den Kompromißantrag bei der Marine bedauert würde. (Die Sitzung dauert noch an.)

Baupolizei-Behörden nicht dazu führen, dem Projekt, die ihm...
Bauvorhaben...
Bauvorhaben...
Bauvorhaben...

Vorkehrungen mit dem Ausland. Im Verkehr mit dem...
Vorkehrungen mit dem Ausland...
Vorkehrungen mit dem Ausland...
Vorkehrungen mit dem Ausland...

Kredittag der Kolonialdeutschen. Der Kolonialkredit...
Kredittag der Kolonialdeutschen...
Kredittag der Kolonialdeutschen...
Kredittag der Kolonialdeutschen...

Reisebericht. Die Reise nach Ostafrika...
Reisebericht...
Reisebericht...
Reisebericht...

Interessante statistische Biffern. Die Gesamtproduktion...
Interessante statistische Biffern...
Interessante statistische Biffern...
Interessante statistische Biffern...

Das Nigolen. Es ist allgemein bekannt, daß die Pflanzen...
Das Nigolen...
Das Nigolen...
Das Nigolen...

Der Besuch Sir Eric Drummonds. Es, wie wir hören, in erster Linie ein Akt der...
Der Besuch Sir Eric Drummonds...
Der Besuch Sir Eric Drummonds...
Der Besuch Sir Eric Drummonds...

Die 65 Jahre in einer Wohnung. Am 12. Februar...
Die 65 Jahre in einer Wohnung...
Die 65 Jahre in einer Wohnung...
Die 65 Jahre in einer Wohnung...

Dresden. Die Tischlerinnung zu Dresden feierte am...
Dresden...
Dresden...
Dresden...

worden ist, wird übertrifft durch ein amtliches...
worden ist, wird übertrifft...
worden ist, wird übertrifft...
worden ist, wird übertrifft...

Schönbrunn. Am Sonnabend nachmittag brach auf dem...
Schönbrunn...
Schönbrunn...
Schönbrunn...

Schönbrunn. Die Stadtdirektion hat das...
Schönbrunn...
Schönbrunn...
Schönbrunn...

Schönbrunn. Der 87-jährige Rentner...
Schönbrunn...
Schönbrunn...
Schönbrunn...

Schönbrunn. Der Leipziger Lehrergesangsverein...
Schönbrunn...
Schönbrunn...
Schönbrunn...

Schönbrunn. Im Rahmen der Roten...
Schönbrunn...
Schönbrunn...
Schönbrunn...

Schönbrunn. Am Sonnabend nachmittag geriet ein...
Schönbrunn...
Schönbrunn...
Schönbrunn...

Schönbrunn. Um seine Frau zu erlösen, legte der...
Schönbrunn...
Schönbrunn...
Schönbrunn...

Schönbrunn. Der jugendliche Arbeiter...
Schönbrunn...
Schönbrunn...
Schönbrunn...

Schönbrunn. Die Beschlüsse über die...
Schönbrunn...
Schönbrunn...
Schönbrunn...

Schönbrunn. Die Beschlüsse über die...
Schönbrunn...
Schönbrunn...
Schönbrunn...

Schönbrunn. Der Antrag auf...
Schönbrunn...
Schönbrunn...
Schönbrunn...

Schönbrunn. Der Antrag auf...
Schönbrunn...
Schönbrunn...
Schönbrunn...

Schönbrunn. Der Antrag auf...
Schönbrunn...
Schönbrunn...
Schönbrunn...

des gestrigen abends und der vergangenen Nacht...
des gestrigen abends...
des gestrigen abends...
des gestrigen abends...

Medizin im Reichsbanner...
Medizin im Reichsbanner...
Medizin im Reichsbanner...
Medizin im Reichsbanner...

Reine Druckschrift über Verbände...
Reine Druckschrift über Verbände...
Reine Druckschrift über Verbände...
Reine Druckschrift über Verbände...

Der neue Administrator von...
Der neue Administrator von...
Der neue Administrator von...
Der neue Administrator von...

Das neue Automobil...
Das neue Automobil...
Das neue Automobil...
Das neue Automobil...

Die Reise nach Ostafrika...
Die Reise nach Ostafrika...
Die Reise nach Ostafrika...
Die Reise nach Ostafrika...

Die Reise nach Ostafrika...
Die Reise nach Ostafrika...
Die Reise nach Ostafrika...
Die Reise nach Ostafrika...

Die Reise nach Ostafrika...
Die Reise nach Ostafrika...
Die Reise nach Ostafrika...
Die Reise nach Ostafrika...

Die Reise nach Ostafrika...
Die Reise nach Ostafrika...
Die Reise nach Ostafrika...
Die Reise nach Ostafrika...

Die Reise nach Ostafrika...
Die Reise nach Ostafrika...
Die Reise nach Ostafrika...
Die Reise nach Ostafrika...

Die Reise nach Ostafrika...
Die Reise nach Ostafrika...
Die Reise nach Ostafrika...
Die Reise nach Ostafrika...

Die Reise nach Ostafrika...
Die Reise nach Ostafrika...
Die Reise nach Ostafrika...
Die Reise nach Ostafrika...

Die Reise nach Ostafrika...
Die Reise nach Ostafrika...
Die Reise nach Ostafrika...
Die Reise nach Ostafrika...

Die Reise nach Ostafrika...
Die Reise nach Ostafrika...
Die Reise nach Ostafrika...
Die Reise nach Ostafrika...

Die Reise nach Ostafrika...
Die Reise nach Ostafrika...
Die Reise nach Ostafrika...
Die Reise nach Ostafrika...

Die Reise nach Ostafrika...
Die Reise nach Ostafrika...
Die Reise nach Ostafrika...
Die Reise nach Ostafrika...

Die Reise nach Ostafrika...
Die Reise nach Ostafrika...
Die Reise nach Ostafrika...
Die Reise nach Ostafrika...

Die Reise nach Ostafrika...
Die Reise nach Ostafrika...
Die Reise nach Ostafrika...
Die Reise nach Ostafrika...

Deutsche, denkt an Südtirol, kauft keine Italiener Schnittwaren Gemüse, Südfrüchte!

Mitteilungen

Unter dem Vorbestande des Autors Paul Baum in Weidener ist die Maul- und Klauenseuche besitzlos erklärt worden.
Auf die bereits erlassene Bekanntmachung der Amtshauptmannschaft wird Bezug genommen.
Großhain, am 15. Februar 1926.
Die Amtshauptmannschaft.

Auf Blatt 698 des Handelsregisters ist nach Verlegung des Sitzes von Röhrenbroda nach Reithain, Lager heute die Firma Röhrenfabrik Gebr. Müller, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Reithain, Lager und folgendes eingetragen worden: Der ursprüngliche Gesellschaftsvertrag ist am 23. Juli 1923 abgeschlossen und am 30. Juli 1924 sowie am 16. Juli 1925 abgeändert worden. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung von Fässern und Fäßteilen und deren Vertrieb, der Handel mit Holz und der Ankauf von Waldbeständen, der Erwerb und Betrieb gleichartiger oder ähnlicher Unternehmungen, die Beteiligung an dergleichen Unternehmungen oder die Hebernahme ihrer Vertretung. Das Stammkapital beträgt 36000 Reichsmark. Geschäftsführer sind: Kaufmann Hermann Otto Müller in Reithain, Lager und Werkmeister Friedrich Wilhelm Paul Zimmann in Röhrenbroda. Jeder Geschäftsführer ist berechtigt, die Gesellschaft allein zu vertreten.
Amtsgericht Riesa, den 12. Februar 1926.

Donnerstag, den 18. Februar 1926, vorm. 11 Uhr sollen im Gasthof zu Weidener 1 großer Holzrollwagen, 1 große Dejmalmwagen u. 8 Gewicht, 4 große Fingerringen und 1 Kanonenschein öffentlich versteigert werden.
Riesa, am 16. Februar 1926.
Der Gerichtsvollzieher beim Amtsgericht.

Mittwoch, den 17. Februar 1926, vorm. 10 Uhr soll im Gasthof „Drei Lilien“ in Glaubitz eine Habelband versteigert werden.
Riesa, am 16. Februar 1926.
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Mittwoch, den 17. Februar 1926, vorm. 12 Uhr soll in der Kantine Steinert, Lager-Zeitbain 1 Dienstmagd versteigert werden.
Riesa, am 16. Februar 1926.
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Wir geben hiermit bekannt, daß die Kreisamtsverwaltung Dresden mit Ermächtigung des Kreisamtschiffes das vom hiesigen Stadtverordnetenkollegium mit Zustimmung des Rates beschlossene Ortsgesetz über das Wasseramt der Stadt Riesa vom 12. Januar 1926 genehmigt hat, und daß dasselbe ab heute 14 Tage lang zu jedermanns Einsichtnahme im Rathaus, Zimmer No. 2, und in den Verwaltungsstellen Gröba und Weida ausliegt.
Der Rat der Stadt Riesa, am 15. Februar 1926.

Gund eingekauft. Binnen 3 Tagen abgeholt, andernfalls über ihn verfügt werden wird.
Der Rat der Stadt Riesa — Bundant,
am 16. Februar 1926.

Freibank Seerhausen.

Mittwoch, den 17. Februar, nachm. 3 Uhr ein Jungkind.

Hundesperre Maulkörbe

nach den neust. Vorschriften in allen Größen vorrätig
Gospftr. 52. Clemens Wolf, Entlermstr.

Billige Bretter

für Schrebergärten, Gartenlauben u. sonst. Kleinhäusern. 100 Heberbretter 150 cm lg., 90 br. und hoch, Bretter 18 mm mit Nut u. Feder, teils gehobelt = 7 □ mtr., Stück Nr. 6., 300 Ritzen 120 lang, 70 > 80 cm, 13-15 mm stark = 4 1/2 □ mtr., St. Nr. 3., Lieferung franco Empfangsstation Radn. Ernst Reichmann, Leuben bei Lommahsch.

Achtung Herrschaften!

Sie brauchen Ihre abgelegte Herren-Garderobe nicht zu verschleudern.
Ich zahle hohe Preise.
Rufen Sie Tel. 7666 oder schreiben Sie eine Karte
Monatsgarderobenhaus Merkur
Chemnitz, Wierstraße 20.

5 to Bülling Lastkraftwagen

so gut wie neu, wegen Umstellung unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Gef. Off. erbeten unter D. O. 694 an das Tageblatt Riesa.

Makulatur

in kleinen und großen Mengen verkauft
Tageblatt-Druckerei
— RIESA —
Goethestraße 59.

Deutscher Abend

Freitag, 19. Februar, 8 Uhr abends in Gäßners Saal, Karl Gröbe aus Wien spricht über

„Das Schicksalsjahr des deutschen Volkes“.

Redner: Dr. med. Will über die Grundgesetze der Homöopathie und die Nützlichkeit der Selbstbehandlung am Donnerstag, 18. Febr., abds. 8 Uhr im Saale von Hotel Gäßner. — Eintritt frei.

Großer öffentlicher Vortrag

des Herrn Dr. med. Will über die Grundgesetze der Homöopathie und die Nützlichkeit der Selbstbehandlung am Donnerstag, 18. Febr., abds. 8 Uhr im Saale von Hotel Gäßner. — Eintritt frei.

Öffentlicher Vortrag

19. Februar abends 8 Uhr Hotel zum Stern.
Otto Verk, ehem. Vorsitzender des Deutschen Arbeiterrates in Petersburg, spricht über

Der neue Kampf der deutsch. Arbeiterchaft.

— Freie Rede —
Deutscher Arbeitnehmer-Verband
Sitz Braunschweig, Ortsgruppe Riesa.

Drucksachen

für den geschäftlichen Verkehr liefert in modernster, sauberster Ausführung die besteingerichtete

Tageblatt-Druckerei

Riesa, Goethestraße 59.

Café Central.

4-Uhr-Tee Mittwoch 4-Uhr-Tee
Um ästigen Besuch bittet W. Franke.

Parkschlößchen.

Morg. Mittwoch Schweinschlachten. Ergebnis ladet ein Herrn. Vogel.

Nudelabfälle

als Futter geeignet, gibt jeden Posten billig ab
Großverkaufsgesellschaft
Deutscher Konsumvereine
Telgwarenfabrik Gröba.

Schlafstelle

für 17jährigen jungen Mann wird
Wohnung in gut. Hause mit ob. ohne Pension gef. Angeb. erbet. unt. N 3497 an das Tageblatt Riesa.

Aufwartung

für 1 Tag in d. Woche gef. zu erf. im Tagebl. Riesa.

17jähr. Mädchen

vom Lande sucht für 1. oder 15. März Stellung als Hausmädchen in Riesa. Beste Offerten unter L 3496 an das Tageblatt Riesa.

Unabhängige Frau

für den ganzen Tag zu 3 kleinen Kindern gesucht. Zu erf. im Tagebl. Riesa.

Ferkel u. Säuer-schweine

hat ständig zu verkaufen
Zieger, Pochra
Telefon Riesa 466.

Heute Faltachtsrummel und Kappabend im „Goldenen Löwen“.

Vereinsnachrichten

Jugendvereins Riesa, Donnerstag, den 18. 2., 8 Uhr i. d. Volkshochschule 5. Vortrags: Spülen und Kondensatoren (Herr Dipl.-Ing. Hofmann).

D. O. S. Mittwoch, den 17. Februar, abends 8 Uhr im Jugendheim, Dobe Straße 9, Vortrag: „Im Kampf gegen die Pereros und Dittentotten in Deutsch-Südwest-Afrika“. Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Verband d. Deutschen Jugendherbergen, Ortsgruppe Riesa, Hauptversammlung am Mittwoch, den 17. 2., 8 Uhr im Festsaal der Schule am Wallerturm, L.-C.: Berichte, Wahlen, Wähe für 1926. Zahlreiches Erscheinen unbedingt nötig.

Jugendheim, Donnerstag 8 Uhr Stern. Jungab. Orden, Mittwoch abends 8 Uhr Dampfbad.

Übergangshüte

in Seide, Ripps, Atlas usw.
Größe Auswahl
Billigste Preise

Pflug & Kaiser

21 Weidnerstr. 21
Holgebäude — Kein Laden

Man achte genau auf Firma u. Hausnummer!

Für die vielen Gratulationen und Geschenke, die uns zu unserer Vermählung zuteil wurden, sagen wir im Namen meiner lieben Eltern nebst meiner lieben Mutter unsern

herzlichsten Dank.

Seit 6. Jan., im Februar 1926.
Karl Wiegand u. Frau Martel geb. Witte.

Ihre am 14. 2. 1926 stattgefundenen Vermählung geben zugleich im Namen beider Eltern bekannt

Max Cieslak Wally Cieslak

geb. Weigner.
Gröba-Riesa, Dresden.
Gleichzeitig danken wir herzlich für die uns dargebrachten Glückwünsche u. Geschenke.

Statt Karten.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Anna Marie Ulbricht

geb. Sauer, ist es uns ein Herzensbedürfnis, allen Nachbarn und Bekannten für die aufrichtige Teilnahme und den reichen Blumenbesand unsern innigsten Dank auszusprechen. Besonderen Dank dem Musikcorps, sowie Herrn Warrer Guderley für die trostreichen Worte am Grabe. — Dir aber, liebe Mutter, rufen wir ein „Habe sanft“ und „Habe Dank“ in Deine stille Gruft nach.

R ü n d r i s, 15. Febr. 1926.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen Ernst Ulbricht.

Statt Karten.

Beliegt vom Grabe meiner lieben Gattin, unserer unvergesslichen Mutter

Auguste Amalie Juhra

geb. R a u m a n n, ist es uns ein Herzensbedürfnis, allen, die uns in den schweren Tagen mit Rat und Tat zur Seite standen, unsern innigsten Dank auszusprechen. Besonderen Dank für die trostreichen Worte am Grabe und dem Herrn Kantor für den erbedenden Gesang, herzlichsten Dank auch allen lieben Nachbarn, Freunden und Verwandten für die zahlreichen Blumen-spenden. — Dir aber, liebe Mutter, die Du uns unvergänglich bleiben wirst, rufen wir ein „Habe sanft“ und „Habe Dank“ in Deine stille Gruft nach.

Im tiefsten Schmerze der trauernden Witte und Kinder.
Seit 6. Jan., 15. Februar 1926.
Erbetet leif zu meinem Grabe,
Stört mich nicht in meiner Ruh,
Denk, daß ich gelitten habe,
Gönnt mir nun die ewige Ruh.

350 Mk. gegen gute Sicherheit zu leihen gesucht. Off. u. N 3496 an d. Tagebl. Riesa.

Junger Mann

mit guten Kenntnissen, welcher ein Jahr die Handelsschule besucht hat, als Lehrling für hiesiges Kontor gesucht. Bewerber wollen sich schriftlich melden unter O 3499 im Tageblatt Riesa.

Monatlich 500. — Verdien. nachweisl. meine Vertreter

Keine Vorkenntn., kein Kapital nötig. Damen u. Herren in allen Orten gesucht. Angeb. an Max Krug, Berlin W. 498 Neue Ansbacher Str. 7.

Glaseri

zu erlernen, findet Aufnahme bei Glasermeister Max Paulwald, Riesa Wismarstraße 15.

Gebr. Albrecht'sches

in bestem Zustande abzugeben
Goethestr. 57.

Kinderwagen

zu verkauft.
Stendel,
Wismarstr. 15.

Promenaden-Wagen

im Auftrag billig zu verk. durch G. Schumann, Gausstr. 48.

Wähmaschine

neuestes Modell, Marke Diebold & Lode, 7 Jahre gebraucht, steht billig zum Verkauf
Mikris 27.

Plan der Stadt Riesa

mit Umgebung und Straßenverzeichnis
Preis 1,50 Mk. e
verkauft

Langer & Winterlich

Tageblatt-Druckerei
Riesa, Goethestr. 59.

Grüne Spritze

blutleis, billig.
G. Wobler, Schulstr. 3.

Heu kauft

Ernst Schäfer Nachf.

Bitte 136

Ankerdrogerie
Büttner.

Sier Barfuhtängerin MIO Tram Bell Bier. Senden Sie sofort ein großes Paket Säueraugenwasser auf grünem Samt für 50 Wfa. Dieses Wasser wurde mir wärmstens empfohlen.

Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, Riesa

Mittwoch, d. 17. Februar, abends 8 Uhr Fortsetzung des Ausbildungskurses. Die Kameraden werden gebeten, sich recht zahlreich daran zu beteiligen.
Die Kolonnenleitung.

Die heutige Nr. umfasst 10 Seiten

Zur Frage des Volksbegehrens.

Berlin. (Funkspruch.) Die Reichsregierung hat die gesetzlich vorgeschriebene Einlassung des von der sozialdemokratischen Partei und der kommunistischen Partei beantragten Volksbegehrens auf Einbringung eines Gesetzes über die Entlassung der Rüstungsvermögen beschlossen, nach dem jetzt... Nach dieser Einlassung hat die Reichsregierung lediglich den gesetzlichen Vorschriften über die Behandlung solcher Anträge entsprochen. Den Inhalt des Gesetzesentwurfs, der eine völlig einschließende Eintragung vorstelt, macht sie sich in keiner Weise zu eigen. Sie arbeitet vielmehr darauf hin, daß die gegenwärtig im Reichstag geführten Verhandlungen über eine angemessene Beseitigung der Rüstungsvermögen bald zu einem geschlichen Abschluß gelangen und daß dann der weitergehende, mit dem Volksbegehren verfolgte Antrag, wenn er nicht zurückgezogen wird, abgelehnt wird.

Festsetzung der Eintragungsfrist.

Berlin. (Funkspruch.) Der Reichsminister des Innern, in der die Eintragungsfrist für das von der sozialdemokratischen und der kommunistischen Partei beantragte Volksbegehren „Entlassung der Rüstungsvermögen“ auf die Zeit vom 4. bis 17. März 1926 festgesetzt wird.

Die Konferenz der Finanzminister.

Dresden. Wie die „Dr. N. N.“ mitteilen, hat der Reichsfinanzminister Dr. Reinhold, der gestern in Dresden war, die Finanzminister der Länder für kommenden Freitag zu einer Konferenz nach Berlin eingeladen.

Der Marine-Etat vor dem Haushaltsausfluß.

Berlin. Der Haushaltsausfluß des Reichstages begann am Montag die Beratung des Marine-Etats. Dabei machte Abg. Gehrig (N.) auf die Nachteile einer Industrierestruktur A. W. aufmerksam, deren Geschäftsverderb die Vertretung einer Firma bei den Ausschreibungen der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden sein soll. Zum Ausschluß dieser Gesellschaft gehörten ein Staatssekretär a. D., ein Generalmajor a. D. und andere Offiziere, und die Gesellschaft verließ sich auf ihre persönliche Beziehungen zu den maßgebenden Behörden, um so darzutun, daß sie staatliche Aufträge verschaffen könne. Für die Vermittlung verlangte sie eine Provision von 2 Prozent. Der Redner lehnte scharf die Tendenz dieser Gesellschaft ab und verlangte ein Verbot des Reichswirtschaftsministeriums mit den höchsten Mitteln.

Reichswirtschaftsminister Dr. Gehrke versicherte, daß er der Sache mit aller Evidenz nachgehen werde. Schon jetzt könne er mitteilen, daß die genannte Firma bei der Marine völlig unbekannt sei.

Abg. Pöhlisch (S.) verlangte die Wiedereinführung eines unanfechtbaren und strikten Systems der Vergabe von behördlichen Aufträgen und wandte sich weiter dagegen, daß die Marine als ihren Vertreter dem Reichstag einen Korruptionskapitalis Canaris in den Untersuchungsanschuß des Reichstages delegiert habe.

Abg. Dr. Schreiber (N.) betonte, die Fahrten der Auslandskreuzer hätten das Ansehen Deutschlands geschädigt. Die Militärregierung der Handelskammern für die Marine müsse sich um alle deutschen Handelskammern kümmern. Der Handel sei mit größter Arbeit zu entwickeln. Die kritische Lage der Torpedoboot-Verbindungen müsse gebessert werden.

Abg. Neuschub (Romm.) wandte sich gegen die Vermehrung der Offiziersstellen in der Marine.

Dann vertagte der Ausschuß die Weiterberatung.

Reichsfinanzminister Dr. Reinhold über die Steuerentlastung.

In einer Unterredung mit einem Vertreter der Neuen Volkspartei erklärte Reichsfinanzminister Dr. Reinhold während seines Aufenthalts in Dresden, er habe die bestimmte Erwartung, daß die zu erwartenden Rückwirkungen seiner geplanten Steuerentlastung auf die allgemeine wirtschaftliche Lage und auch auf die Finanzen von Ländern und Gemeinden günstig sein werden, da von der geplanten Steuerentlastung eine Entlastung der gesamten Wirtschaft erhofft werden könnte, die den Finanzen der Länder und der Gemeinden schließlich wieder auf dem Wege irgend eines Steuerentlastungs zugute kommen würde. Die von ihm in seiner Rede vor dem Reichstage angekündigten Gesetzentwürfe über Steuerentlastungen seien bereits fertiggestellt und lägen gegenwärtig dem Reichskabinet vor, daß in nächster Zeit dazu Stellung nehmen werde.

Die Aussichten des Reichs-Schulgesetzes.

Berlin. Auf den Antrag der Zentrumsfraktion des Reichstages hin, wird die Regierung sich entschließen, demnächst einen neuen Entwurf zum Reichs-Schulgesetz auszuarbeiten und dem Parlament vorzulegen. Wie wir hören, soll die Gesetzesvorlage, die unter dem Reichsfinanzminister Dr. Schiele ausgearbeitet worden ist, keine Verwendung finden. In parlamentarischen Kreisen beurteilt man die Aussichten für das neue Gesetz nach der jetzigen Zusammenlegung des Reichstages als nicht sehr günstig.

Das Ende der Kontrollkommission unbestimmt.

Die Stärke der Besatzungsstruppen. Berlin. Die Morgenblätter melden aus London: Im Unterhause sagte Chamberlain in Erwiderung auf eine Anfrage, er sei nicht in der Lage ein genaues Datum zu nennen, zu dem die Kontrollkommission aus Deutschland zurückgezogen werde. Dies müsse von der Erfüllung der in der Note der Vorkriegskonferenz vom 16. Dezember 1925 verzeichneten deutschen Verpflichtungen abhängen. In Erwiderung auf eine andere Anfrage sagte Chamberlain: Vor Räumung der Kölner Zone am 1. Oktober waren die Zahlen der allierten Besatzungsstruppen im Rheinland folgende: Engländer 9000 Mann, Franzosen 73 100 und Belgier 17 100; am 1. Februar, d. h. nach der Räumung Rhins waren die Zahlen annähernd folgende: Engländer 7800, Franzosen 59 000 und Belgier 7500.

Die Kämpfe in Syrien.

Paris. Die Agence Havas meldet aus Beirut: Eine Ortlichkeit in der Gegend von Damaskus wurde von französischen Artillerie beschossen. Ein französisches Flugzeugschwadron hat eine deutsche Stadt, in der der Führer des Aufstandes geschadnet sein Hauptquartier aufgeschlagen hat, bombardiert.

Surchbare Bergwerkstatistik in Ohio.

New York. (Kabelbericht der Telegraphen-Union.) In einem Bergwerk in Ohio ereignete sich eine furchtbare Mineurexplosion. Es sollen angeblich 700 Personen eingeschlossen sein.

New York. Nach einer Meldung der Associated Ex-press sind von dem bei dem Bergwerkunglück in Ohio eingeschlossenen Bergleuten 600 gerettet worden. Die Verwunden wurden in einem Sanitätszug fortgeschafft.

New York. Die ersten Meldungen über das furchtbare Grubenunglück in Ohio trafen aus Mountville (West-Virginia) ein und betrafen lediglich, daß das Unglück kurz vor 8 Uhr morgens eintrat, als bereits 500 bis 700 Bergleute unter Tage arbeiteten und 24 Bergleute sich in dem Schacht eingeklemmt befanden. Diese 24 Arbeiter sind durchweg schwer verletzt. Das Schicksal der im Bergwerk befindlichen Leute ist völlig unbekannt. Es fehlen noch alle Einzelheiten über die Ausdehnung der Katastrophe. Aus allen Nachbarorten strömten sofort Rettungsmannschaften und Sanitätszüge zur Unglücksstelle. Das Bergwerk gehört zu den größten Amerikas und beschäftigt durchschnittlich 700 Leute in jeder Schicht.

Neue Bergwerksexplosion in Amerika.

Belkairo (Ohio). Bei einer Explosion in der Grube Povichan wurden ein Bergarbeiter getötet und 19 verletzt. Die übrigen 500 Mann der Bergwerksgesellschaft blieben unverletzt.

Der französische Finanzgesetzentwurf angenommen.

Die Finanzdebatte in der Kammer.

Paris. (Funkspruch.) Die Kammer hat in der Nacht die Beratung der einzelnen Artikel des Finanzgesetzentwurfes zu Ende geführt. Eine lebhaftere Debatte entwickelte sich über die Frage der Fälligkeit der am 4. Dezember von der Kammer angenommenen, in dem Finanzgesetzlichen Leuchter enthaltenen Steuer. Wegen des Widerspruches des Finanzministers Duménil, sowie des Generalberichterstatters belohnte die Kammer mit 253 gegen 159 Stimmen auch diese Steuer erst Ende des Jahres zu erheben. Auf den Einwand des Vorsitzenden des Ausschusses, daß dann die im Mai fälligen außerordentlichen Ausgaben in Höhe von 3 Milliarden Franc gedeckt bleiben und hierdurch eine neue Inflation entstehen werde, belohnte die Kammer, daß bis zum 1. Mai 1927 dieser Steuer fällig werden sollen.

Am 6.35 Uhr hat die Kammer nach der Generaldiskussion über den gesamten Finanzgesetzentwurf, deren Umfang sich auf 1,6 Milliarden beläuft, abgestimmt. Ministerpräsident Briand stellte die Vertrauensfrage. Der Gesamtschetentwurf wurde mit 258 gegen 145 Stimmen angenommen.

Eine erregte Sitzung in der französischen Kammer.

Paris. Nach der Ablehnung der Erhöhung der Tabakpreise entstand in der Kammer eine lebhaftere Erregung. Namentlich die Mittelpartei und die Radikalen machten dem Vorschlag des Finanz-ausschusses entgegen, die höchsten Vorwürfe. Der sozialistische Abgeordnete Renaudel erklärte: Die vom Finanz-ausschuss angenommenen Gesetze seien als unteilbares Ganzes anzusehen. Da die wesentlichen direkten Steuern jedoch abgelehnt worden seien, seien die Sozialisten nicht mehr in der Lage, indirekte Steuern zu bewilligen. Briand erklärte darauf: Das jetzige Kabinet habe das größte Entgegenkommen gezeigt. Mehrmals seien seine Überzeugungen. Die Mehrheit aber sei auseinander gefallen und es sei jetzt, damit alles zusammenfahre. Jetzt müsse eine klare Lage geschaffen werden. Die Stunde sei außerordentlich ernst. Die Regierung wolle bis zum bitteren Ende gehen. Nachdem der Senat den Entwurf beschlossen habe und der Entwurf an die Kammer zurückkomme, werde sich vielleicht zeigen, daß das Beispiel der mutigen 190 oder 200 Abgeordneten, die heute Abend für den Vorschlag des Finanz-ausschusses gestimmt haben, antekend gewirkt habe. Wenn aber der von dem Senat angenommene Entwurf in der Kammer nicht angenommen werde, dann werde die Regierung diese Ablehnung so auffassen, daß die Verantwortung von seinen Schultern auf andere übertragen werden solle. Nach dieser Rede, die namentlich von den Mittelparteiern mit starkem Beifall aufgenommen wurde, forderte der radikale Abgeordnete Duménil die Mehrheit auf, sie möchte sich vereinigen, um die direkten Steuern, die von erworbenen Vermögen gebildet werden, zu bewilligen. Der sozialistische Abgeordnete Renaudel gab jedoch eine ablehnende Antwort.

Die Vorfälle in Kattowitz.

Berlin. Ueber die Vorfälle in Kattowitz ist amtlich bekannt geworden, daß die Hausdurchsuchungen in sämtlichen Geschäftsstellen des Deutschen Volksbundes in Polnisch-Oberschlesien sowie in den Privatwohnungen der Angehörigen und sonstiger deutschgenannter Personen auf Anordnung der polnischen Staatsanwaltschaft erfolgt sind. Die Verfolgung der Deutschen richtet sich anscheinend in erster Linie gegen die deutsche Schulfreiheit. Bisher sind etwa 30 Personen verhaftet worden, darunter der Schulleiter Duedel und Pfl. Ernst, die Geschäftsleiterin des Deutschen Volksbundes in Königsbütte. Nach neueren Meldungen ist die Zahl der Verhafteten sogar auf 40 gestiegen. Alle diese Maßnahmen entsprechen der bisherigen Haltung Polens gegenüber den Deutschen in Oberschlesien. Im September v. J. ging eine Fülle von Terrorakten in Ob-Oberschlesien vor, daran schloßen sich im Dezember das Bombentatent auf die „Kattowitzer Zeitung“ und einige Wochen später das Bombentatent auf den Gastwirt Rudia in Ober-Rositz. Die treibenden Kräfte gegen das Vorgehen gegen das Deutschtum sind im Polnischen Westmarken-Verein zu suchen, der die allgemeine wirtschaftliche Notlage benutzte, um seine Agitation zu entfalten und sogar eine Arbeiterregierung zu bilden. Damit im Zusammenhang standen auch die starken Vorwürfe des Westmarken-Vereins gegen den Wojwoden Witski, dem zu großes Entgegenkommen gegen die Deutschen vorgeworfen wurde. Das veranlaßte ihn zu seiner Demission, die aber von der Warschauer Regierung nicht angenommen wurde. Dieser Mißerfolg des Westmarken-Vereins dürfte das Signal abgegeben haben, zu einem großen Schlagschlag auszuholen, und die polnische Staatsanwaltschaft gab sich dazu her. Vor etwa zwei Jahren wurde in Polen und in Pommern in ähnlicher Weise mit Hausdurchsuchungen u. v. gegen die Deutschen vorgegangen. Den Deutschen ist es aber nicht gelungen, einen Prozeß herbeizuführen, um die Schläge zu klären. Die jetzigen Untersuchungen gegen die Deutschen werden vor die Gemischte Kommission gebracht werden. Es ist nicht unmöglich, daß das jetzige Vorgehen der Polen mit ihrem Streben nach einem Sitz im Völkerbundrat zusammenhängt. Die Polen behaupten ja, sie hätten au-dauernd Sitzrechten mit Deutschland und müßten deshalb ausgleich mit Deutschland einen Sitz im Völkerbundrat erhalten. Vielleicht wollen sie jetzt einen elastischen Fall konstruieren, um dieses Bestreben zu unterstützen.

Die Deutschen in Polnisch-Oberschlesien.

Das Vorgehen der polnischen Behörden gegen die Deutschen in Polnisch-Oberschlesien nimmt immer bedrohlichere Formen an. Bis jetzt sind bereits 39 Verhaftungen vorgenommen worden. Tag und Nacht eilen die polnischen Kriminalpatrouillen durch die Dörfer des genannten Gebietes um Hausdurchsuchungen vorzunehmen und Verhaftungen zu vollziehen. Mit einem wahren Freudenrausch fürzt sich die polnische Presse auf diese neue Angelegenheit. In großer Aufmachung behauptet sie, daß das Vorgehen der polnischen Behörden das Vorhandensein einer deutschen Spionagenzentrale in Kattowitz aufgedeckt habe. Man verlangt von der Warschauer Regierung scharfe Maßnahmen und Abrechnung mit Deutschland. Aber wo bleibt Deutschland? Bis jetzt hat sich kein Draht der deutschen Reichsbehörden bereit gefunden, offiziell zu den ungläubigen Vorkommnissen, die Gut und Leben deutscher Volksgenossen bedrohen, Stellung zu nehmen. Da es sich um Menschen handelt, die früher Reichsanghörige waren, so wäre es dringende Pflicht der Reichsregierung, möglichst rasch offizielle Schritte zu unternehmen.

Eine Sitzung der Kriegsbeschädigten.

Dresden. Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen hielt am Sonntag, den 14. Februar, in Dresden eine Gaukonferenz ab. Die Bezirks- und Kreisvorsitzenden, die 3600 beitragszahlende Mitglieder verträtten, nahmen zu den wichtigsten Fragen organisatorischer Natur und zu den Fragen der zu erwartenden Ausführgesetzbestimmungen zum Wohlfahrtsvorsegegesetz Stellung.

Gauleiter Ritter gab in einem kurzen Referat über den Stand der Ausführungsbestimmungen und die mit der Regierung geführten Verhandlungen Aufschluß. Unter Zurückgreifen auf die geschichtliche Entwicklung der Fürsorge nach dem Kriege und unter Berücksichtigung der soziologischen Berechtigung auf eine gehobene Fürsorge für die Kriegsoption wurde von dem Distriktsvorsitzenden einstimmig zum Ausdruck gebracht, daß die Kriegsoption nicht mehr und nicht weniger verlangt, als die ihnen zustehenden und auch durch die Fürsorgepflichtordnung nicht aufgehobenen Rechte zur Beiräte u. m. beizubehalten. Es wurde auch anerkannt, daß durch die Zurückbildung der Fürsorgeaufgaben von Seiten des Reiches und der nicht genügenden Finanzierung von Seiten der Länder die Bezirksfürsorgeverbände gar nicht mehr und nicht weniger, eine der wirtschaftlichen Not entsprechende Fürsorge zu leisten. Tendenzen wie bei den Bezirksfürsorgeverbänden, daß sie mangels Mittel, vielleicht auch in Ermangelung von Sozial-menschen nicht die ausreichende Fürsorge über, so kann festgestellt werden, daß die Gemeinden, unbeschadet der finanziellen Lage, gar nicht die Pflicht haben, Fürsorge zu treiben. Daraus schöpften die Kriegsoptioner erneut die Kraft für ihre Forderung, daß eine Übertragung der Fürsorge für die Kriegsoption auf die Gemeinden nicht stattfinden darf. In der nachstehend einstimmig angenommenen

Entschließung

wurde dieser Standpunkt zum Ausdruck gebracht.

Die in Dresden am Sonntag, den 14. Februar 1926, stattgefundene Gaukonferenz des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen, Gau Westphalen Sachsen nimmt nach einem Referat über die Ausführungsbestimmungen zum Zehnjährigen Wohlfahrts-vorsegegesetz mit Entrüstung davon Kenntnis, daß die von Gau-Vorstand des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten noch eingehender Durchberatung unter Berücksichtigung der Forderungen der Kriegsoptioner dem Arbeits- und Wohlfahrtsministerium unterbreiteten Abänderungsvorschläge nur in geringem Umfange Berücksichtigung gefunden haben. Die Nichtberücksichtigung der von den Kriegsoptionerorganisationen zu den Ausführungsbestimmungen eingebrachten Abänderungsvorschläge läßt erkennen, daß bei dem Zehnjährigen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium der Wille zur Durchführung einer gehobenen Fürsorge für die Kriegsoptioner nicht vorhanden ist. Es ist notwendig, diese Tatsache besonders hervorzuheben und dagegen zu protestieren. Lebhafter Protest wird auch gegen die Nichtberücksichtigung der Anträge der Organisationen, die Möglichkeit, Fürsorgeaufgaben den Gemeinden zu übertragen, gesetzlich zu unterbinden, erhoben. Die sachlichen Kriegsoptioner sind in ihren Hoffnungen auf eine gehobene Fürsorge auf das Ärgste enttäuscht. Es geht nicht an, daß J. B. die Heilbehandlung für Kriegshinterbliebene ohne festverankerten Zwang den Organen der Fürsorge frei überlassen bleibt. Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten fordert deshalb erneut, in den Ausführungsbestimmungen zwingende Vorschriften hierzu aufzunehmen, umso mehr, als doch die Ausführungsbestimmungen für eine lange Zeit grundlegend sein sollen. Da ferner in dem Landeswohlfahrts- und Jugendamt die Kriegsoptioner überhaupt nicht vertreten sind, fordert der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, daß zum mindesten die sachliche Kriegsoptionerorganisation, die in Sachsen allein 35 bis 36 000 beitragszahlende Mitglieder (ohne Familienangehörige) zählt, mit 20 und 20 Stimmen im Landesamt die Rechte der Kriegsoptioner vertreten und wahren kann. Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen im Gau Westphalen Sachsen erwartet und fordert deshalb vom Arbeits- und Wohlfahrtsministerium, daß die Vorschläge der sachlichen Kriegsoptionerorganisationen zu den Ausführungsbestimmungen noch in letzter Stunde Berücksichtigung finden, damit das Wohlfahrtsvorsegegesetz eine Auslegung erfährt, die den rechtsgleichlichen Bestimmungen entspricht.

Die Ursache für Americas Kriegseintritt.

New York. In der Senatsitzung am Freitag fand eine erregte Debatte über den Grund für Americas Kriegseintritt statt. Senator Dil äußerte sich über die Behauptung, daß die Torpedierung der „Lusitania“ und der deutsche Einmarsch in Belgien die Ursache gewesen seien. Amerika habe lediglich seinen Handel und die Interessen der amerikanischen Bankiers schützen wollen und sei darum in den Krieg eingetreten. Wilson sei unter der Parole: Amerika vom Kriege fernzuhalten gewählt worden. Damals aber sei die „Lusitania“ bereits gesunken und die Deutschen seien in Belgien einmarschiert gewesen. Dil bezweifelte, daß Amerika in den Krieg eingetreten wäre, wenn Deutschland nicht den uneingeschränkten U-Boot-Krieg erklärt hätte. Wäre es dann aber hätten die Amerikaner verhindert, daß amerikanische Staatsangehörige auf der „Lusitania“ mitfahren, denn sie seien nur zur Beschleierung und Sicherung des Transports transporiert worden.



Grundriss, der wiederum seine Wirkung auf den Leser hat. Diese nahm wohl ebenfalls in Betracht, schon den Charakter der in seiner Dichtung ein und einsatzlos sich mit den orientalischen Schönheiten, um dann sein Ziel immer anzufragen und andere Klänge anzuhören. Nachdem der waghalsige Dieb etwas geschlafen, sah er das noch immer polizeilich umschlossene Haus auf und mischte sich unter das anheimelnde Publikum, das vergeblich auf die Befreiung des längst entkommenen Diebes wartete.

Nischen vor der Politik.

(Ein Kapitel Staatspolitik.)

Von Dr. Hans Treimut (Berlin).

Ein Ausspruch, den man sehr häufig hören kann, besagt, daß die Politik eine sehr schmutzige Sache ist und den Charakter verdirbt. Den Staatspolitiker wandelt dabei leicht die Lust an, einmal zu unterzucken, warum gerade der Politiker, die doch eine der Grundtätigkeiten der Menschen ist, eine ewige Form menschlichen Denkens und Handelns, eine solche wenig respektvolle Würdigung zuteil wird? Reiner anderer Form menschlicher Tätigkeit, weder im sozialen noch sittlichen Leben, weder der Kunst noch der Wissenschaft, widerfährt ein Gleiches.

Wer das Urteil der Masse verstehen will, muß vor allem wissen, daß im Menschen die Liebe und das Gefühl steht, und selbst in den Tätigsten und Kampfstrohmern sich bisweilen die Sehnsucht nach ihr regt. In der Masse der Menschen pflegt sie aber als gewöhnlicher Gemütszustand vorhanden zu sein, als inniger Wunsch nach Ruhe, Behagen und Frieden. Nur wenigen kommt die klare Erkenntnis zum Bewußtsein, daß dem Menschen kein anderer Ausweg bleibt, als sich ringend und kämpfend durchs Leben zu schlagen. Die Politik ist aber die größte und auffälligste Offenbarung menschlichen Ringens, die dem Ideal der Trägheit am schärfsten widerspricht. Das politische Denken umfaßt alle Tätigkeiten des Menschenlebens und das politische Handeln ist ein Kampf der Parteien, ein Ringen um Herrschaft, ein Behalten von Gesehen, ein unblutiger Krieg mit Siegen und Niederlagen, ein fortgesetztes Ringen, das dem Ideal des Behagens, der Ruhe und des Friedens nun einmal widerspricht.

Diese philosophische Begründung erscheint uns indessen unzureichend. Wer längere Zeit im politischen Leben steht, weiß, daß es politische Gruppen und Führer gibt, die in der Erkenntnis der Unmöglichkeit, den Seelenzustand der Massen plötzlich zu ändern, sich genötigt sehen, ihn in Worten anzuerkennen und zu billigen, ihn aber durch die Tat dadurch zu leugnen, daß sie mit Hilfe ihrer politischen Propaganda die Massen in ihrem Sinne so zu bearbeiten versuchen, daß die Leute den Weirug innerwerden. Noch schlimmer ist, daß Politiker häufig selber in größerem oder geringerem Maße an den Ideen der Massen teilnehmen und nachher gegen ihre bessere Erkenntnis sie in Gesehen auswirken lassen. Ein typisches Beispiel hierfür ist die Eroberung der Vereinigten Staaten Nordamerikas, die zu den tollsten Korruptionsercheinungen führte, die nur deshalb bis zur Stunde keine Abheilung erhielten, weil die Führer selbst über die Masse nicht hinausegewachsen sind. Kein Wunder, daß derartige Politiker mitunter von Ueberdruß befallen werden und wenigstens nach ihren Worten die Zeit herbeiführen, in der es ihnen vergönnt ist, fern von der hohen Politik in Zurückgezogenheit zu leben, sich der literarischen Masse zu ergeben, die schöne Literatur zu pflegen oder in Wissenschaft zu dissertieren.

Der Sohn des Millionärs.

Roman von Florence Warden.

30. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Du wirst zum Leben genug haben“, entgegnete er kurz. „Ich habe nicht die Absicht, meine Kinder mittellos in die Welt zu schicken. Aber es wäre nicht auf, wenn wir noch länger zusammenlebten. Ich kann nicht umhin, dir meine schärfste Mißbilligung auszusprechen, Wabel. Von meinem Sohne mußte ich es hören, daß ich Jahre hindurch von allen Seiten getäuscht und betrogen wurde. Und wenn du selbst dich nicht daran beteiligst hast — ich nehme zu deiner Ehre an, daß es so ist — so hast du doch wenigstens dazu geschwiegen — wahrscheinlich, weil es dir zu unangenehm und mit zu großen Unannehmlichkeiten verknüpft schien, mich auszuküßeln. Eberhard ist heimlich nach Monte Carlo gegangen — gegen mein ausdrückliches Verbot. Und du, die du dich ja beständig meines Scherzsinnes und meines Spionagetalentes rühmtest, hast sicherlich davon gewußt.“

Wabel protestierte in gestammelten Worten, stellte sich überrascht und entrüstet. Ragda aber schnitt ihr das Wort ab, indem sie ruhig sagte:

„Wie kannst du ihn deshalb tadeln? — Du bist unlogisch und nicht gerecht gewesen, Vater. Du läßt deinen Sohn mit einem schönen und guten Mädchen unter einem Dache leben und verlangst, daß er eine unschöne Frau von sehr zweifelhaftem Charakter heiratet. Du verbiest ihm, in dem Kasino zu spielen, während hier im Hause jeden Abend gespielt wird. Die Höhe der Einsätze macht da keinen Unterschied; wir haben ja hier auch oft genug Glückspiele gespielt. Und dann — kann Eberhard heute noch seine heimlichen Fahrten nach Monte Carlo als ein Unrecht ansehen, nachdem du ihm den Besuch des Kasinos gestattetest, als es in deinem Interesse lag?“

Wabel war entsetzt von den rüchellosen offenen Worten der Schwester, und mehr als einmal hatte sie versucht, sie zu unterbrechen. Aber Ragdalene hatte die Stimme erhoben, und sie hatte zu Ende gesprochen, ohne daß ihr das Wort genommen wurde.

„Nun folgte eine Pause. Und ehe jemand sprach, wurde draußen das leise Klauschen von Lydia Wdringen's leisen Gewändern laut. Die Komtesse näherte sich offenkundig dem Zimmer.“

Da richtete der Freiherr sich auf und sagte, ein kurzes, hartesachen.

„Ich tadelte ihn nicht“, sagte er. „Ich tadelte niemanden als mich selbst. Ich bin tüchtig genug gewesen, mein Leben ausschließlich meinen Kindern zu widmen — und statt des dankbaren Gehorsams, den ich dafür zu erwarten hoffte, wird mir nun Auffälligkeit und Mißbilligung. Gut — ich werde mich danach zu richten wissen. Unsere Lebenswege werden sich in der Zukunft trennen. Du, Wabel, hast schon zu lange für mich geforgt — und du mußt es ebenso müde sein, wie ich es bin.“

„Aber was wirst du ohne mich tun?“ sagte Wabel lebend.

„Ich werde dem Beispiel meines Sohnes folgen und mich verheiraten“, lautete seine kurze Antwort. Und in diesem Augenblick betrat die Komtesse Lydia Wdringen das Zimmer.“

31. Kapitel.

Die Blinde der drei wandten sich ihr zu, und Lydia Wdringen hätte sehr kühnlich sein müssen, um nicht zu bemerken, daß von ihr die Rede gewesen war. Sie hatte nicht mehr beobachtet, was Johannes Rominger gesagt hatte.

Ist hier ein Ausweg möglich? Wenn die politischen Menschen Staatsphilosophen wären und die Masse ihre Trägheit aufhabe, dann wäre es sofort gegeben. So aber ist eine gründliche staatspolitische Schulung unserer Völker in allen seinen Schichten und seine gezielte Anteilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten dringend erforderlich. Mit den Kriegen, die die Welt immer schlechter wird und dem Untergang weilt, wird kein stetiger Ueberstand befristet. Eine vollkommene Verwaltung und eine vollkommene Politik gibt es freilich nicht. Beide sind ebenso Ideale, wie der vollkommene Mensch ein Ideal ist. Menschen sind es, die Politik machen und die ausübenden Kräfte in der Gesellschaft sind weiter nichts als die natürlichen Reigungen der Menschen, die in der Gesellschaft leben und sich durchzusetzen bemühen. Wer das weiß, erwartet keine absolut vollkommenen Formen, in denen das öffentliche Leben sich vollzieht, sondern nur, daß es auf die bestmögliche und am wenigsten schlechte Weise geschieht. Daraus folgt aber nicht, daß man den Dingen ihren Lauf lassen soll, da die Welt ihren Gang von selber geht.

Es ist nicht nur bei uns, sondern eine Erscheinung bei allen Völkern, daß die Trägen und Recklosen behaupten: „Alle Parteien taugen gleichviel und gleichwenig; es gibt einen besten als schlechter ging.“ Der aus diesen Worten sprechende Ueberdruß am öffentlichen Leben führt vielfach dazu, daß die Ueberdrückten sich in den engen Kreis der Familie zurückziehen, und wie sie zu sagen pflegen, den Karren laufen lassen. Jeder Deutsche hat gewiß seinem Volke zunächst in seinem Berufe zu dienen und ihm das Beste zu leisten, das er vermag. Er hat aber auch darüber hinaus Pflichten an die Allgemeinheit, denn neben seinem Stande und Berufe gibt es noch viele andere und nur solidarische Zusammenarbeiten, solidarische Willkürfälligkeit und solidarische Gastbarkeit aller für alle bringt unser Volk voran.

Bermischtes.

Hungersnot in den Provinzen Mittel-Asiens. Das Internationale Untersuchungskomitee, das gegenwärtig in Berlin weilt, hat in einem Bericht erklärt, daß die gesamten Provinzen Mittelasien unter einer schweren Hungersnot zu leiden haben. Die harte Trockenheit, die im vergangenen Sommer sieben Provinzen befallen hat, wird als die Hauptursache dieser Katastrophe betrachtet. Die Lage in den nördlichen Provinzen Ghinos ist teilweise besser. Die nähere Umgebung von Peking leidet noch schwerer unter der Ueberschwemmung aus dem Jahre 1924.

Diebstahl in einer Berliner Synagoge. In der Synagoge in der Wallauer Straße haben Diebe, die sich wahrscheinlich abends haben einschließen lassen, Geräte vom Altar und aus einem aufgebrochenen Schrank gestohlen. U. a. einen silbernen Leuchter, einen silbernen Reih und ein silbernes Tablett mit sechs kleinen silbernen Bechern.

Ein festes Auto in den Rhein gefahren. Wie der Volkliche Westdeutsche Provinzialdienst meldet, ist in der vergangenen Nacht in der Nähe des Füssengrabens ein Auto mit fünf Insassen aus bisher unbekannter Ursache in den Rhein gefahren. Ob die Zahl der Insassen stimmt, ist noch nicht bekannt. Doch steht fest, daß der Autolenker mit dem Auto in den Fluten untergegangen ist. Seltene nordböhm. Faschingsgebräuche. In Nordböhmen bestehen einige Faschingsgebräuche seit Jahrzehnten und Jahrhunderten, die sonst wenig ihres gleichen haben. Da ist einmal der alljährliche große Fas-

chings-Umzug, an dem sich Vereine und Gesellschaften, alt und jung beteiligen und der immer ein sehr buntes Bild gibt, da alle nur möglichen Masken vertreten sind. Er wird am Faschingsmontage oft aber auch am Faschingsdienstag gehalten, der überhaupt im Hofe als Festtag angesehen wird und auch durch teilweise Arbeitsruhe gehalten wird. Noch interessanter aber ist das Tragen der Junggefellensläde. Dieser Brauch wird noch in Krebitz, Deuzl, Wardsdorf, hart an der Reichsgrenze bei Bittau, alljährlich geübt und geht auf Urzeiten zurück. Die heutigen Turner haben sich dieses Brauches angenommen, der nicht einen Faschings-Umzug, sondern eigentlich eine Erinnerung an Kindheit, Herz und Liebe darstellt und dem ein tiefer Sinn innewohnt. Die Teilnehmer am Vortragen versammeln sich in ältesten Kostümen aus Urgezeiten. Angehen mit Urgezeiten Frack und Ochsenhufe, bewaffnet mit einem Schwert, dem sogenannten (bunten) „Hoesler“, d. i. ein Schwert, den man als Sonnen- und Regenwiderstand verwenden kann, und mit einer Dolchspitze. Um den Hals binden sie ein buntes flatterndes Tuch. Unter den Klängen des Weibes „Schön ist die Jugend...“ setzt sich der Zug in Bewegung, in dem eine mit bunten Bändern versehene Fahne getragen wird. Man zieht zum „Weiber“ der Wade, der sie im letzten Jahre aufbewahrt hatte. Eine Ansprache folgt und dann hebt man die Wade und trägt sie im Zuge zum neuen Weiber, dem die Wade unter einer Ansprache als Symbol des Junggefellentums überantwortet wird. Der also ausgesandete wird durch eine Daßlette geschmückt. Dann folgt ein gemütliches Beisammensein. Ganz vertrieben aber steht das Krebitz (auch das Arnitzschal) durch einen Brauch da, der überall Ropschültern erregt. Es ist dies der große Preisraden-Kummel am Viertermittwoch. Seit Urzeiten wird dieser Brauch im Tale geübt und am Viertermittwoch sind sämtliche Gänge der Stadt und Umgebung von Masken überfüllt. Auch die kirchliche Ueberzeugung — das Krebitz ist gut katholisch — kann an dieser alten Ueberkommenheit nichts ändern. Weil die Sache so ganz ungewöhnlich ist, zieht sie natürlich von nah und fern massenhaft Besucher an und an diesem Tage steht das Tal wohl die meisten Fremden aus allen umliegenden Bezirken und nicht zuletzt aus Böhmen. Die öffentlichen Umzüge sind mit Bräutereien der schönsten Masken verbunden.

Marabu.

Draußen im Zoologischen Garten steht ein alter Marabu. Auf der Denkerterrasse thronet eines Philosophen Ruh'. Hinlangend schaut er in die Munde. Und den Schnabel lang und breit bettet er gar gravitätisch in des Wafens Hebertfeld.

Rings die Leute staunend stehen: „Seht nur diesen Vogel an! Weisheit künden seine Mienen. — Schade, daß er nicht reden kann!“ — „Nehmt, nehmt, laßt euch sagen: Man's ein Weiser dieser Welt kann als Philosoph nur gelten, wenn er — seinen Schnabel hält!“

Dresden. Regina Verhölch.

Ich verkenne Ihre Motive durchaus nicht, Komtesse! — Wenn Sie morgen nach Deutschland fahren wollen, will ich Sie nicht bitten, etwas an Ihrem Entschluß zu ändern. Aber Sie werden mir gestatten, Sie persönlich nach Berlin zu begleiten.“

Wenn die Komtesse sich bisher über den Weg nicht klar gemacht war, den sie nun einzuschlagen hatte — jetzt mußte sie, wo ihr Ziel lag. Jetzt verstand sie den gebührenden Bild, den Wabel ihr vorhin zugeworfen hatte; jetzt verstand sie das plötzliche Verschwinden bei ihrem Eintritt. Und sie begann zu hoffen, daß Eberhards Verhalten ihr goldene Früchte tragen würde.

Wenn sie den Sohn nicht betrauen konnte — warum sollte sie dann nicht den Vater heiraten? Sie liebte ja den einen so wenig wie den anderen; und wenn sie Eberhard seines Reichthums wegen hatte nehmen wollen, so konnte sie sich auch dem Freiherrn geben, der doch um so viel mehr besaß. Sie war niemals blind gewesen gegen die augenfällige Bevorzugung, die ihr Johannes Rominger zuteil werden ließ, und sie wußte, daß es ihr nicht schwerfallen würde, den Eindruck noch zu verstärken, den sie auf ihn gemacht hatte. All die kleinen Mittel und Ränke, die sie bei Eberhard vergeblich angewandt hatte, würden hier ihre Wirkung gewiß nicht verfehlen. Und sie schmeckte nicht davon zurück, das Spiel noch einmal zu beginnen, da der Einsatz um so viel größer geworden war. Und irgendwo in ihr, im dunkelsten Winkel ihrer Seele, kramte der widerwärtigen Gedanke: besser der Alte als der Junge — den einen hättest du dein Leben lang tragen müssen, den anderen aber —

Und sie gewann jenes Räthsel wieder, das ihre Verheirathung so bezaubernd fanden — jene wohlberedelten Aufblicke, den ganzen Apparat einer ausdrucksvollen Gebärden-sprache. Man hatte das Spiel nicht wieder aufgenommen, und kaum zehn Minuten, nachdem er seinen Vorschlag getan hatte, sah der Freiherr mit Lydia Wdringen an einem kleinen Tischchen, und sie sprachen von der geplanten Reise wie von etwas unabänderlich Feststehendem.

Wabel und Ragda sahen das Vorgehen des Vaters nicht in dem gleichen Licht. Ragda war gleichgültig gegen das, was eine Wiederverheirathung ihres Vaters für sie persönlich bedeuten würde; aber die Gewißheit, daß die Ehekränke zwischen ihrem Vater und Eberhard damit unabwendlich werden würde, erfüllte sie mit tiefem Schrecken. Lydia Wdringen war nicht die Frau, die es einem Manne verzeihen konnte, sie verschmähte zu haben. Und sie würde sich sicherlich in jeder erdenklichen Art an Eberhard zu rächen suchen, wenn ihr als Gattin des Freiherrn die Macht dazu gegeben war.

Und wirklich war das der Fall. Nicht so bald hatte die Komtesse erkannt, daß sie Aussicht hatte, die Gattin des Millionärs zu werden, als sie sich zuschwar, Rache an Eberhard zu nehmen. Sie würde die Mittel dazu finden — sie würde es ihn entgelten lassen, daß er sie um einer anderen willen verschmähte! — Er sollte des Glückes nicht froh werden, herta zum Weibe zu haben.

Frau Wabel Hermann aber war außer sich vor Verwundung über die Pläne ihres Vaters. Natürlich dachte sie dabei nur an sich selbst. Sie hatte sich so daran gewöhnt, Herrin in diesem Hause zu sein — so daran gewöhnt, über große Summen zu verfügen — daß der Gedanke, in ihre alten kleinen Verhältnisse zurückzukehren, ihr unerträglich dünkte. Daß sie dabei auch an ihre Kinder dachte, die durch die Heirat ihres Vaters um eine bedeutende Erbschaft gebracht werden mußten, war das einzige, was diese in Habacht und Herrschaft erfarrene Frau vielleicht zum Teil entschuldigen konnte.

Wabel und Ragda besprachen das Vorgehen ihres



Bekommt Spanien einen ständigen Ratsth im Völkerverbund? Cuimones de Leon.

Wenn Spanien einen ständigen Ratsth im Völkerverbund erhält, so hat es diesen vor allem seinem tüchtigen Delegierten Cuimones de Leon zu verdanken, der an allen Arbeiten des Bundes regen Anteil nimmt.



Ein Ehrenmal für unsere Gefallenen. Die Hauptwache unter den Linden.

Reichspräsident von Hindenburg trat während einer Besprechung mit den Frontkämpferverbänden für den Ausbau der Schinkel'schen Hauptwache in Berlin zu einer Erinnerungsstätte an unsere gefallenen Krieger ein.

Weltmeisterkämpfe im Eiskunstlauf. Am Sonnabend und Sonntag fanden im Berliner Sportpalast die Kämpfe um die Weltmeisterkämpfe im Eiskunstlauf statt. Die riesige Halle war bis auf den letzten Platz gefüllt und bot ein prächtiges Bild. Sieger im Kunstlaufen wurde Bödt-Wien, der auch im vorigen Jahre Weltmeister war. Im Paarlaufen errang das französische Paar Joly-Brunet die Weltmeisterkämpfe.



Bödt.



Andrée Joly-Pierre Brunet.



Der 2. Generalsekretär des Völkerverbundes ein Deutscher. Gesandter Raucher.

Gesandter Ulrich Raucher, der demnächst seinen Warschauer Posten verläßt und schon früher als Kandidat für das Amt des 2. Generalsekretärs des Völkerverbundes genannt ist, wird wahrscheinlich von der deutschen Regierung für diesen Posten präsentiert werden.

Der Kölner Karneval.

Köln. Trotz Geldknappheit und Polizeivorschriften hat sich der Kölner auch in diesem Jahre sein altererbüchtes Recht auf den Karneval nicht nehmen lassen. Oeffentliche Umzüge, wie sie die Bevölkerung von früher gewohnt ist, sind zwar verboten, aber dafür ist der Betrieb in den Lokalen um o größer. Am Sonnabend fand der große öffentliche Maskenball der „Großen Kölner“ in der Messhalle statt, an dem sich weit über 7000 Personen beteiligten. Es war der größte Karnevalball, der je in Köln abgehalten worden ist. Am Sonntag abend nahm der Umzug zu den Festlokalen noch bedeutend zu. Vor den großen Gaststätten und Cafés drängten sich die Menschen schon in den frühen Abendstunden und warteten stundenlang auf Einlaß.

Gerichtsjaal.

Schwurgericht. Am geirigen Montag trat das Schwurgericht Dresden unter Vorsitz des Landgerichtsdirektor, Dr. Schuler zur ersten diesjährigen Tagung zusammen. Die erste Strafsache richtete sich gegen das 1904 zu Oberhausen geborene, bisher unbekante Hausmädchen Marie Ida Jschelle, das sich wegen Verbrochens nach § 217 des StGB. (Kindesmord) zu verantworten hatte. Nach der durch Staatsanwalt Scheffler vertretenen Anklage wurde die Jschelle beschuldigt, am Abend des 11. August vergangener Jahres, unmittelbar nach ihrer in einer Laube am Jellischen Weg in Borsdorf Mädnig erfolgten Niederkauf ihr lebensfähiges Kind getödet und dann den kleinen Leichnam unter einem Strauche vergraben zu haben. Die junge Kindesmutter, der Rechtsanwalt Dr. Kreuzberg als Verteidiger zur Seite stand, bekannte sich schuldig, diese Tat aus Verzweiflung begangen zu haben, will sich aber der Tragweite nicht bewußt gewesen sein. Im November 1924 lernte Angeklagte gelegentlich einer Kirnmesfeier den jetzt 20 Jahre alten Schweizer Albert Schneider aus Wehlshauer kennen, mit dem es sofort zu näherem Verkehr gekommen war, und der auch nicht ohne Folgen blieb. Demnächst 1925 will die Jschelle die Folgen richtig wahrgenommen und schon von dieser Zeit ab den Gedanken gehegt haben, das etwa zu erwartende Kind später zu beseitigen. Bei einem Unfall sich beschuldigt aufhaltend, wollte die Jschelle immer in dessen Schrebergarten am Jellischen Weg. Am Abend des 11. August gebar sie dem auch in dessen Gartenlaube ein Kind. Niemand soll damals zugegen gewesen sein. Die junge Mutter legte ein Tischtuch zusammen und schnürte

Berliner Brief.

„Das“ Ereignis: der Kampf Paolino-Diener.

Berlin, den 14. Februar 1926.

Ein Ereignis, das mit seltener Einheitslichkeit von allen Schichten der Bevölkerung als solches empfunden wird, beschäftigt die Gemüter: Diener hat gegen Paolino unentschieden gekämpft. Am Abend hat der Rundfunk das brühwarme Ergebnis verbreitet und am frühen Morgen haben die Frühaußgaben der Zeitungen die Kampfphases eingehend und bis ins kleinste Detail geschildert, so daß man in allen Lokalen, auf allen Bahnen nichts anderes hörte, als sachverständige Ausführungen über diesen oder jenen Abschnitt der großen Schlacht.

Die äußere Form war die gleiche, wie bei den sonstigen Großkampftagen in der Halle am Kaiserdamm, die für solche Begegnungen den richtigen Rahmen abgibt. Die riesengroße Halle füllt die gesamte Wohnerschaft einer kleineren Stadt in ihren Mauern. Aber trotzdem harzte auf den Zufahrtstraßen noch eine ungeheure Menschenmenge, die entweder keinen Platz mehr bekommen hatte, oder aber, was nicht verwunderlich ist, das nötige Geld zur Erwerbung eines solchen Platzes nicht aufgebracht hatte, denn die Preise bewegten sich so zwischen 10 und 20 Mark.

Ein gleiches Beifallsgetöse hat die Halle am Kaiserdamm noch nicht erlebt. Als sich Diener der Runde näherte, die Brettenkracker das Ende brachte, wurden die Zuschauer sanftlich vor Freude, denn Diener stand noch immer unerschütterlich da und parierte die furchtbaren Stöße des „basilischen Holzschlägers“ ohne mit einer Wimper zu zucken und ohne auch nur irgend jemandem den Gedanken einzugehen, daß er fallen könne. Er hat wie ein Löwe gegen den Bullen gekämpft — das sind die richtigen Bezeichnungen, mit denen man die beiden Kämpfer charakterisieren kann. Diener in vollendetster Form, wie man in Deutschland selten einen Boxer gesehen hat, mit einem wuchtigen Körper und knappen Schlag, der auf den Millimeter zielstreich ist und Paolino, dessen Kampfart noch in aller Erinnerung war: die massive Gehalt, der es von außen anzusehen ist, daß sie nicht niederzuliegen ist, dessen Brustmuskeln allein schon Schauer erregen können, und was beim psychologischen Moment nicht auszusprechen ist — die Kampfschrittform, die tatsächlich an einen Stier erinnert und nur an Kraft und Wildheit und nicht an, sagen wir, Menschlichkeit erinnert.

Die erste Runde bringt einen lebhaften Schlagwechsel, bei dem die gegenseitigen Kräfte ausgewogen und erkannt werden. Bei der zweiten Runde liegen die Gegner schon wechselnd in Führung. Diener erzielt seine ersten Treffer, die ungeheuren Jubel hervorrufen. Paolino zählt mit entsprechender Mühe beim. Einmal stößt Diener aus. Mit

einer ritterlichen Bewegung hilft ihm der Baske wieder auf die Beine, wofür das Haus Beifall klatscht. In der dritten Runde liegt Paolino im Angriff. Diener demonstriert, was Verteidigung heißt und deckt sich in einer geradezu klassischer Art. Fachleute innerhalb der Reihen des Publikums wollen erkennen, daß damit das Unentschieden des Kampfes festgelegt sei. Der Kampf wird hitziger. Man sieht keine Schläge und keine Paraden mehr, die Gegner liegen hart aufeinander und ihre kleinen raschen Bewegungen sehen wie Spielerei aus. Man wundert sich geradezu, daß Paolino plötzlich an der Wange blutet und auch Diener einen Stich auf die Nase bekommen hat, der das Blut hervorschießen läßt. Fortwährend umgehen sich die Gegner und suchen Blößen. Aber sie sind sich in ihren Deckungen ebenbürtig. In der vierten Runde geht Diener zum Angriff vor. Paolino wird zur Deckung gezwungen. Das Haus tobt schon vor Freude. Dann ändert sich das Bild. Paolino geht zum Gegenangriff über. Der Kampf ändert fortwährend den Schauplatz, einmal wird in dieser Ecke, dann in der anderen angegriffen und verteidigt. Dabei geht es sehr hitzig zu. Der Ringrichter Hönshörke hat wenig zu tun. Ganz selten trennt er die Kämpfenden. In der fünften Runde haben beide erkannt, daß der Gegner nicht durch plötzlichen Angriff niederzurücken ist. Man geht wieder an vorhöfliches Abtasten. Der Kampf sieht fast wie eine Erholungspause aus. Beide holen Atem. Diener sieht vortrefflich aus, fast besser als Paolino. Der halbe Weg ist zurückgelegt. Jetzt muß es ernst werden. In einer Ecke gibt der Trainer Sabri Mahir seinem Schützling Diener Ratsschläge für den Endkampf. Dann vergehen die sechste, die siebente und die achte Runde. Wenn Paolino von einem furchtbaren Schlag des Deutschen getroffen wird und dabei unerschütterlich dasteht und nur einmal den Mund verzieht, dann kann es dem Zuschauer ein wenig kalt über den Rücken laufen. Das eine steht fest: niederzukriegen ist der Mann nicht. Es kann sich nurmehr um ein Unentschieden handeln. Denn auch an einen Sieg über Diener denkt niemand mehr. Er hat noch die Spontankraft von der ersten Runde, wehrt nahezu sämtliche Schläge seines Gegners ab und greift seinerseits immer noch wie ein Löwe an. Jeden anderen würde er aus dem Ring schlagen. Bei diesem Basken, der zum ersten Male in seinem Leben damit rechnet, keinen Sieg zu erringen, ist das auschütlos. Die neunte Runde löst die Spannung. In dieser neunten Runde wurde Breitenstraeter von Paolino l. o. geschlagen. Wird Diener aber diese Runde kommen? So tutschelt man im Hause. Und dann herrscht atemlose Stille. Paolino scheint sich auch an diese Runde zu erinnern. Denn er acht mit voller Wucht in den Kampf. Diener's Deckung ist hart und geschlossen, nicht ein einziger Schlag kommt ans Ziel. Und mit einem Male tobt das Haus vor Begeisterung, daß die Hände dröhnen: Paolino liegt auf dem Boden. Aber

er war nur ausgeglichen und der Sturm war nur eine Entspannung. Und als Freudenausbruch nicht am Plage. Nach springt er wieder auf, dann ertönt der Gong. Runde aus. Die zehnte und letzte Runde beginnt. Jeder Mann im Publikum hat seine Uhr bei der Hand, alles zählt die Sekunden. Der Kampf selbst bringt nichts Neues. Es ist ein letztes Aneinanderprallen, das kein Ziel mehr vor Augen sieht. Dann ist der Kampf aus. Diener hat durchgehalten. Und damit hat er die Ehre des deutschen Boxsports gerettet, hat, indem er Paolino das erste Unentschieden bot, einen Sieg errungen.

Zu Heinrich Heines 70. Todestag.

Am 17. Februar sind 70 Jahre seit dem Tode Heinrich Heines vergangen. Das deutsche Volk wird an diesem Tage seinen großen Dichter sicherlich gebührend ehren. Hat er es doch nicht nur wegen seines familiären Wirkens verdient, sondern auch deswegen, weil er — gleich vielen anderen großen Deutschen zu Lebzeiten vom Dank seines Vaterlandes nicht viel gespürt hat. Was sein, das er daran zum Teil selbst schuld ist, daß er schuldig ist, in einer Zeit gelebt zu haben, die noch nicht so weit war zu erkennen, daß ein Dichter, der sein Vaterland liebt, es angreifen und beipfeifen kann, gerade weil er es liebt. Heinrich Heine hat diese seine Begeisterung für Deutschland mit der Ausweisung büßen müssen, und wenn er auch ein schweres Rückenmarksleiden hatte, so ist der frühe Tod des Dichters, nach einem kann 30-jährigen Leben in der Fremde, doch sicher zum großen Teil auch auf das schwere seelische Leiden zurückzuführen, in das der unverstandene Dichter von denen getrieben wurde, die er liebte. Deutschland hat es erleben müssen, daß sein Pariser Heine während 12 Jahren aus der Masse des französischen Außenministeriums ein ansehnliches Jahresgehalt bekam. Frankreich sprach damals nur von einem Deutschland Hoffmanns und Heines. C. F. Hoffmann und Heinrich Heine — beide sind letzten Endes in ihrem Vaterland an den Mutungen der Spielbürger getötelert. Beide sind dadurch verbittert, beide litten Not und Verfolgung und beide waren doch große Patrioten. Heinrich Heine gehört nicht zu denen, die man mit vielen Worten preisen muß, um sie in die Erinnerung ihres Volkes zurückzurufen. Heinrich Heine steht als Mensch in der ersten Reihe der Deutschen aller Zeiten, als Literat hoch über jeder Kritik und als Sänger und Erzähler für immer in der Liebe der wahrhaft Deutschen. Heinrich Heine hat das Deutschland seinerzeit kritisiert wie Bernhard Shaw das England unserer Tage. Der Unterschied zwischen beiden besteht nur darin, daß Heinrich Heine seinen Aufenthalt in Paris „wählen“ mußte und Bernhard Shaw einer der geehrtesten und gefeiertsten Engländer noch zu seinen Lebzeiten ist.

Kaufte dem Rinde besten Gold an. Seine und Arme sollen einige lebhaftere Bewegungen gemacht und das neugeborene Kind auch heute von sich gegeben haben. Nach Eintritt des Todes will Angeklagte den kleinen Leichnam in der Pause zunächst verpackt und dann die Behauptung des Tuns aufgeführt, am folgenden Morgen in jenem Särberegnen unter einem Strande das getötete Kind vergraben haben. Als diese Tat später bekannt geworden war und die Ausgrabung der Rindebeleihe erfolgte, befand sich noch das zum Erdbehalten benutzte Taikentum um den angeschulterten Hals. Ende Oktober wurde die Hülle festgenommen, sie befindet sich seit dieser Zeit in Untersuchungshaft. — Das Verdict trat in eine längere Beweiserhebung ein, es wurden Gerichtsmedizinalrat Dr. Doye als Sachverständiger sowie mehrere Zeugen, insbesondere die ehemaligen Liebhaber vernommen, und die Verhandlung teilweise unter Aufsicht der Deszendenz durchgeföhrt. Staatsanwalt Scheffler trat als Anklagevertreter für Jubilantung mildernder Umstände ein, er beantragte infolgedessen eine dreijährige Gefängnisstrafe als Säzine. Rechtsanwalt Dr. Kreuzberg plädierte als Verteidiger unter entsprechender Begründung für weitgehende Milde. Das Urteil lautete wegen Rindebeleihe, Verbrechen nach § 217 des StGB, auf zwei Jahre sechs Monate Gefängnis unter Anrechnung der seit 1. November v. J. erlittenen Untersuchungshaft. In der Urteilsbegründung führte Landgerichtsdirektor Dr. Schuler u. a. aus: Nach der Beweisaufnahme und den Schändnissen gelte als voll erwiesen, das Angeklagte ihr Kind unmittelbar nach der Geburt erdroffelt hat. Die uneheliche Mutter befindet sich bei einer Geburt in besonderen Verhältnissen, deshalb sei die Rindebeleihe aus dem Rahmen des Verbrechens nach § 217 des StGB, auf zwei Jahre sechs Monate Gefängnis. Die Mindeststrafe für ein derartiges Verbrechen bei Jubilantung mildernder Umstände sind zwei Jahre Gefängnis. Besondere Verhältnisse hätten hier vorgelegen, weitgehende Milde wolle man lassen. Andererseits habe Angeklagte einige Monate vor der Geburt den Plan der Rindebeleihe aus dem erwartenden Kindes gefasst, sie sei auch in der Folgezeit davon nicht abgegangen. Auf die zulässige niedrige Strafe auszusprechen, erschien bei dieser Gesamtsituation und unter Würdigung aller Verhältnisse nicht geboten. Das ergangene Urteil erlante sofort Rechtskraft. (4-8.)

Bermischtes.

Die Fahrt in den Tod. Aus Stockholm wird gemeldet: Drei kleine Mädchen im Alter von vier bis sechs Jahren, die nach überstandener Diphtherie aus dem Krankenhaus in Dorotea entlassen worden waren und bei 17 Grad Kälte nach der mehrere Meilen entfernten elterlichen Wohnung gebracht werden sollten, fand man bei der Ankunft zu Hause in den Kellern, mit denen sie zugedeckt worden waren, erstickt vor! Wahrscheinlich haben die Kinder zum Schutze gegen die Kälte die dicken Felle derart über sich gezogen, daß sie keine Luft mehr bekommen konnten. Erst als die Eltern ihre Kinder in Empfang nehmen wollten, wurde das Unglück bemerkt.

Zur Tubusepidemie in Koberg. Ueber den Stand der Tubusepidemie in Koberg ist gestern von der Medizinabehörde und von der Vertretung der Kreisstadt ein Bericht herausgegeben worden, in dem es u. a. heißt: Die bisherigen Ermittlungen haben ergeben, daß die Tubuserkrankungen auf Milchinfection zurückzuführen sind. Bisher sind 48 Personen aus 20 Haushaltungen erkrankt und isoliert. Dazu kommen drei Fälle, die wegen Verdachts unter Beobachtung stehen. Der Beginn der Erkrankung liegt bei 37 Fällen in den beiden letzten Januarwochen, bei 11 in den beiden ersten Februarwochen. Von letzteren stammen sechs aus Familien, bei denen schon im Januar Erkrankungen vorgekommen sind. Die fünf anderen bekränkten sich auf zwei Haushaltungen, bei denen der erste Erkrankungsfall am 1. Februar auftrat. Ein schweres Grabenunglück verhängte sich auf noch ungeklärte Weise verstopfte sich auf der Straße „Kreuzholz“ in Vorhingen der Luftzufuhrkanal. Die im Schacht arbeitenden Bergleute brachen nach und nach infolge Mangel an frischer Luft ohnmächtig zusammen. Glücklicherweise konnten einige Bergleute Hilfe herbeibrufen. Die Bewusstlosen wurden zu Tage geschafft, wo sich der größte Teil von ihnen wieder erholte, während einige Arbeiter ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Schweres Autounglück. Infolge Kettenbruchs fuhr bei Weingarten ein Personenauto nachts gegen einen Baum und wurde beschädigt. Der Besitzer, der den Wagen selbst lenkte, Fabrikant Halmer aus Ravensburg, war sofort tot. Zwei Mitfahrer wurden schwer verletzt. Zwei Kinder durch die Explosion einer Handgranate getötet. Durch die Explosion einer Handgranate wurden in Gutschulz bei Oberglöggau zwei Kinder getötet und drei Kinder mehr oder weniger schwer verletzt.

Rettungsstat eines deutschen Trawlers. Wie aus Oslo gemeldet wird, geriet der Küstendampfer Hornelen in der Nähe von Haugeland auf Grund. Passagiere und Besatzung, insgesamt 32 Personen, wurden durch einen deutschen Trawler gerettet, der selbst Gefahr lief, auf Grund zu geraten.

Deutsche Fremdenlegation in Hamburg eingetroffen. Mit dem Bremer Dampfer „Hohenfels“ sind 36 Deutsche, die in der französischen Fremdenlegation gedient haben und nach den Kämpfen in Syrien flüchteten, in Hamburg eingetroffen.

Ein steidatjähriger Auswanderer. Mit 70 Jahren will ein Mann aus der Nähe von Tondern noch einmal als Auswanderer die Reise über den großen Teich antreten. Er wollte bereits 40 Jahre in Amerika und gehört zu denen, die „drüben“ keine Reichümer, sondern für viele Arbeit nur ihr Auskommen finden konnten. Da seine Hoffnungen auf einen ruhigen Lebensabend durch die schwierige wirtschaftliche Lage in der Heimat zunichte wurden, will er noch einmal zurück ins Dollerland.

Wieder ein Hungerkünstler an der „Arbeit“. Das Beispiel des Barier und des Kasseler Hungerkünstlers, die sich beide verpflichtet hatten, beinahe 30 Tage ohne Nahrung auszukommen, um ihre „Kunst im Hungern“ gewinnbringend zu demonstrieren und die beide vor Ablauf der Frist schwer erkrankten, hat leineweg abschreckend auf die „Kollegen vom Fach“ gewirkt. Gegenwärtig zeigt sich in Berlin in einem Lokal in der Friedrichstraße der „Hungerkünstler Jolly“. Er ist in einem Glasfäß eingeschlossen und will darin 44 Tage ohne Verbindung mit der Außenwelt und ohne die geringste Nahrungsaufnahme zubringen. Jolly will damit den Weltrekord auf dem Gebiete des Hungern brechen, den zur Zeit der italienische Hungerkünstler Kullati mit 43 Tagen hält und will gleichzeitig seinen eigenen deutschen Rekord von 34 Tagen überbieten. An Beobachtungsmitteln hat er in seinem Käfig 5000 Zigaretten, mehrere 100 Flaschen Seltzerwasser und — einen Lautsprecher, der ihm die nötige Abwechslung zu dem Amortkonzert seines Magens bringen soll. Jolly kann zwar in Ausübung seines brotlosen Berufes demütert werden, hat aber gebeten, zu verhindern, daß in der Käse seines Glashauses gefessen wird. Es gibt sogar Leute, die sich diesen eierbesten aller Sports ansehen.

Epidemie unter der französischen Garnison in Zweibrücken. Unter der Zweibrücker französischen Garnison ist der „Scharbrüder Zeitung“ zufolge, seit kurzem eine epidemische Krankheit ausgebrochen. Die Zahl der Erkrankten soll außerordentlich hoch sein. Man spricht von 300 Patienten, die bettlägerig sind. An Todesfällen sind bisher etwa ein Duzend vorgekommen. Die Bevölkerung ist in großer Unruhe, zumal über die Art der Krankheit wilde Gerüchte umgehen. Französische Soldaten sprechen von Lungentzündung infolge von Grippe oder Malaria. Ein hoffentlich falsches Gerücht nennt auch Borden. Im Interesse der Bevölkerung wäre jedenfalls eine authentische Aufklärung über die Natur der Krankheit dringend erwünscht.

Norwegischer Dampfer untergegangen. Der dänische Dampfer Galper, der von Nordamerika in Kopenhagen eingetroffen ist, hat dort die gesamte Besatzung des norwegischen Dampfers Binto an Land gesetzt, die er während eines furchtbaren Sturmes in der Nordsee von dem gesunkenen Dampfer gerettet hat.

Große Wald- und Steppenbrände in Australien. Infolge der außerordentlich hohen Temperatur und im Staate Victoria große Strecken Wald- und Buschsteppe in Brand geraten. 23 Personen sind verbrannt, weitere werden vermisst.

Ein Frankenfischer in Hamburg verurteilt. Der 30 Jahre alte rühmliche österreichisch-ungarische Fischerleutnant von Döschner, der am 9. Dezember mit 500 fälschen 1000-Franken-Noten in Auftrag des ungarischen Oberst Jantowitsch nach Kopenhagen gereist war und von dort sich nach Hamburg begeben hatte, wo seine Festnahme erfolgte, wurde gestern von dem Hamburger Schöffengericht wegen Verbreitung von Fälschgeld zu 4 Monaten Gefängnis und wegen Passvergehens zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt.

Kunstfener auf Helgoland! Vor etwa 100 Jahren, als es auf Helgoland noch Sitte war, alles Bergungsgut streng unter den Bergen zu teilen, befand sich unter dem Strandgut einmal eine Kiste, die eine wertvolle prächtige Quarzausgabe von Schafspeeres Becken enthielt. Die beiden Helgoländer zählten gewissenhaft die Bogen nach und teilten das „schöne Fabrik“ unter sich, um Hummern darin einzuzwickeln. Die Kupferstücke wurden ebenfalls nach der Zahl verteilt, um als „Schild“ mit Meißler an die Studienwand gesteckt zu werden.

Das „wasserfichtige“ Pferd. Eine testame aber wahre Begebenheit hat sich in einem Dorfe bei Borberg zugetragen. Einem Landwirt wurde ein Pferd verkauft, das sich prachtvoll entwickelte. In letzter Zeit bemerkte man, daß der Leib und das Futter hart ausschwofen. Der herbeigerufene Tierarzt stellte Wasserfucht fest und verordnete, daß dem Tiere dreimal täglich kalte Umschläge gemacht und Urin gegeben werden. Dies aber nahm der Landwirt nicht so genau. Er machte täglich nur einen Umschlag. Derselben Vergehen ist es wohl auch zuzuschreiben, daß am dritten Tage der Krankheit das Pferd zum Ertraumen des Landwirtes ein junges Fohlen zur Welt brachte. Der Tierarzt ist daran jedenfalls nicht schuld.

Erfinder Maxim geht auf eine Expedition. Stimmeln es einem richtig gehenden Amerikaner gar nicht einfallt, auf einem „trockenen“ amerikanischen Dampfer eine Reise zu machen, zog es auch der bekannte Erfinder von Feuerwaffen, Oubion Maxim, vor, sich auf einem englischen Dampfer einzuschiffen, auf dem es wenigstens außerhalb der Zwölfmeilenzone etwas zu trinken gibt. Ehe er abreiste, ließ er jedoch den Prohibitoren durch die sich von ihm verabschiedenden Verhinderterkollekt folgendes Stammbuch schreiben: „Die Prohibition ist einfach scheußlich. Ich gehe mit meiner Frau nach drüben, wo es nicht verboten ist, ein gutes Glas Bier oder Ale zu trinken, und sie dürfen mir glauben, daß ich mich darauf freue. Prohibition kann nicht durchgeföhrt werden. Einer der Hauptverursacher dieser Behauptung ist, daß die menschlichen Verdauungsorgane ohne mäßigen Alkoholgenuss nicht richtig funktionieren. Sehen Sie sich doch die Wasserimpel an. Die meisten von ihnen sehen aus, als ob der Wind sie umbläse könnte. Vögel, die mäßig trinken, sind die vorherrschenden in der Welt und auch die leistungsfähigsten. Amerika hat jetzt zwar noch genügend Lebenskraft, aber das wird nicht so bleiben, wenn uns das Trinken verboten bleibt. Durchföhrtung der Prohibition ist ein Verbrechen, weil die Prohibition selber ein Verbrechen ist, ganz gleich, ob sie Gesetz ist oder nicht. Das einigste Gute, was die Prohibition erzieht hat, ist für die Weinbauer in Kalifornien gewesen, die jetzt anstatt 20 Dollar für die Tonne Trauben 200 Dollar bekommen.“ Doch 5 000 000 New Yorker Herrn Maxim darum beneideten, daß er für sich den „Weg ins Freie“ gefunden, als sie seine Auslassungen in den Zeitungen lasen, kann man sicher sein.

Amerikanische Höflichkeit. Jede nordamerikanische Frau, selbst wenn sie unter ihren Namen Regier sähle, harte ein in jeder Volkstute und in jedem Paterboch das Recht durch Herkommen auf den Ehrenplatz und setzte sich niemals rückwärts; hatte ein Mann den Platz in Besitz genommen, so war es Sitte, daß er ihn der Dame einräumte. Dies war dem englischen Reisenden Stuart, weil er nicht gewohnt war rückwärts zu fahren, so unangenehm, daß er sich auf der Post ausbedang, sein mit dem Besicht nach den Pferden gerichteter Sitz sollte ihm wider jeden weiblichen Anspruch gewährt sein. Als aber bald, nachdem er angekommen war, eine Amerikanerin, die später in die Kasse legte, ihn ersuchte, ihr seinen Platz einzuräumen und er sich dessen weigerte, waren alle Mitreisenden gegen ihn und er mußte den Platz räumen, als selbst der Postmeister erklärte, sein Schreiber habe etwas versprochen, wozu er nicht befugt gewesen sei. Später war Stuart jedoch die Gesellschaft lieb, so daß das anfängliche Mißverständnis die betreffenden Personen zu einer näheren angenehmen Bekanntschaft führte.

Handel und Volkswirtschaft.

Schweizer Einfuhrverbot für Kleinvieh. Infolge der Verbreitung der Maul- und Klauenseuche in Deutschland hat das eidgenössische Veterinäramt die Einfuhr von Kleinvieh deutscher Herkunft vom 20. Februar ab verboten. Der engere Grenzverkehr wird vorläufig von diesem Verbot nicht betroffen.

An der Berliner Börse war die Haltung des Effektenmarktes am Montag wieder sehr fest, wozu besonders der außerordentlich stätige Geldstand beitrug. Besonders lebhaft war das Geschäft in Montanaktien, zum Teil auch in Bankwerten und auf dem Markt der inländischen Anleihen. Fünfprozentige Reichsanleihe schloß mit 6,80 und Schatzgeheimnisse mit 7,80 Prozent. Während Eisenbahnaktien nur geringes Geschäft hatten, war der Markt der Schiffahrtspapiere ziemlich belebt. Dapag gewann 8 1/2 Prozent, Danla 8 1/2 Prozent, Roland 8 Prozent, Norddeutscher Lloyd 2 1/2 Prozent und Deutsch-Antral sowie Hamburg-Eld 1 1/2 Prozent. Von den Bankaktien zogen Reichsbankaktien um 8 Prozent an. Am Montan-Aktienmarkt erzielten Vohmer und Höhnt Kursteigerungen bis zu 2 1/2 Prozent, Offener Steinkohle, Goeth und Rheinbahn 1 1/2-2 Prozent. Andere führende Papiere, wie Weisenkirchen und Laura gewannen 1 Prozent. Rohwolle und Farbwerte besserten sich um 1-1 1/2 Prozent, ebenso chemische Werte, wobei The Goldschmidt und Rön-Rottweiler mit einer Steigerung von 1 1/2 Prozent die Führung übernahmen. Elektrizitäts-Werte setzten sehr gute Haltung. Siemens gewann 2 1/2, Voege 1 1/2

Prozent. Auch die Aktien der Maschinenfabriken erzielten Steigerungen von 1-2 Prozent. Ferner konnte sogar um 3 1/2 Prozent anziehen. Der Satz für tägliches Geld war 4 1/2-5 1/2 Prozent, für Monatsgeld 8 1/2-8 3/4 Prozent. Der Privatdiskont blieb unverändert. — An der Produktienbörse hielt sich die Kaufkraft für Weizen wie Roggen in sehr engen Grenzen. Daher fand nur in feinkter Beschaffenheit Abnehmer.

Marktberichte.

Treddner Schloschtiermarkt vom 15. Februar. Auftrieb: 1. Rinder: 155 Ochsen, 185 Bullen, 237 Kalben und Röhre 2. 680 Kälber; 3. 684 Schafe; 4. 2289 Schweine, zusammen 4230 Tiere. Preise in Reichsmark für 50 Kilogramm Lebend- und (im Durchschnitt) für Schlachtgewicht: Ochsen: 1. vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtgewichtes bis zu 8 Jahren 48 bis 49 (88), 2. junge, fleischige, nicht ausgewachsene, ältere ausgewachsene 39 bis 43 (79), 3. mäßig gemästete junge, gut gemästete ältere 30 bis 35 (69), 4. gering gemästete eben Alters 24 bis 26 (62). Bullen: 1. vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtgewichtes 49 bis 50 (89), 2. vollfleischige (jüngere 48 bis 47 (82), 3. mäßig gemästete jüngere und gut gemästete ältere 38 bis 42 (77), 4. gering gemästete 34 bis 35 (75). Kalben und Röhre: 1. vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtgewichtes 47 bis 49 (87), 2. vollfleischige, ausgewachsene Röhre höchsten Schlachtgewichtes bis zu 7 Jahren 40 bis 45 (82), 3. ältere ausgewachsene Röhre und gut entwickelte jüngere Röhre und Kalben 34 bis 36 (78), 4. gut gemästete Röhre und mäßig gemästete Kalben 27 bis 30 (71), 5. mäßig und gering gemästete Röhre und gering gemästete Kalben 20 bis 25 (66). Kälber: 1. beste Wahl- und Saugföhler 67 bis 69 (110), 2. mittlere Wahl- und gute Saugföhler 61 bis 65 (105), 3. geringe Kälber 50 bis 56 (96). Schafe: 1. Mastlamm 43 bis 48 (100), 2. mäßig gemästete Hammel und Schafe (Mastschafe) 30 bis 35 (83). Schweine: 1. vollfleischige der feinsten Rasse und deren Kreuzungen im Alter bis 1 1/2 Jahr 78 bis 77 (98), 2. Fettschweine 78 bis 80 (99), 3. fleischige 73 bis 75 (98), 4. gering entwickelte 70 bis 72 (95), 5. Sauen und Eber 58 bis 68 (84). Ausnahmepreise über Notiz. Die Preise sind Marktpreise. Sie enthalten sämtliche Spesen des Handels für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten, Umlagesteuer usw. und beziehen sich auf nächsten gewogenen Tiere. Die Stallpreise verringern sich entsprechend. Ueberfranz: 24 Rinder, davon 10 Ochsen, 2 Bullen, 12 Kälber, 80 Schafe, 20 Schweine. Tendenz des Marktes: Geschäftsgang in Rindern und Schweinen schlecht, in den anderen Tierarten langsam.

Kuntlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 15. Februar. Getreide und Olsaaten pro 1000 kg, somit pro 100 kg in Reichsmark. Weizen, märkischer 245—248, pomm. 245—248. Roggen, märkischer 144—149, mecklenb. —, pomm. 144—148. Gerste, Futtergerste 138—154, Sommergerste 166—192, Wintergerste 138—154, Oafer, märkischer 155—166, pomm. —, westpreuss. —, Weizen, loco Berlin —, Wagon frei Hamburg —. Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto incl. Saal (feinste Marken über Notiz) 32,00—35,25. Nagenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto incl. Saal 21,75—23,75. Weizenkleie, frei Berlin 10,50. Nagenkleie, frei Berlin 9,20—9,40. Mais 340—345. Keimant —. Vittoriaerbsen 26,00—34,00, kleine Pfeffererbsen 23,00—25,00, Futtererbsen 21,00—23,00. Weizenstroh 20,50—21,50. Haberstroh 19,50 bis 20,50. Widen 21,50—23,50. Lupinen, blaue 12,00—13,00, gelbe 14,00—15,00. Erbsen, alte —, neue 20,00—22,00. Kaputtunen 14,50—14,80. Weizenklein 19,90—20,00. Trockenmehl 8,10 bis 8,20. Soja-Öl 28,80—19,00. Zerkleinerte 80/70 —, Kartoffelkoden 13,80—14,80.

Reichsgesundheitswoche.

Ein Zahn ist mehr wert als ein Diamant.

Von Dr. Adolf Braun, Stadtscholarzt in Aachen.

Das Milchgebiß pflegt sich bei einem großen Teil der Schulkinder um die Zeit des Zahnwechsels in einem sehr schlechten Zustande zu befinden. Auch die bleibenden Zähne werden bei sehr vielen Kindern bald saul und schlecht. Wenn auch langwierige Krankheiten, wie u. a. vor allem die englische Krankheit, das Gebiß schwer schädigen können, so trägt doch die mangelhafte Pflege, die man in weiten Volkskreisen dem Gebiß zuteil werden läßt, nicht wenig zu seinem Verfall bei. Eine regelmäßige Mundpflege wird den Kindern mehr nicht angetragen, eine Behandlung schlechter Zähne aus Scheu vor Schmerzen und Kosten oft nicht gesucht. Sind aber erst einmal solche Zähne vorhanden, so fangen sich in ihnen Speisereste, bei deren Verwesung Säuren entstehen, die wiederum die gesunden Zähne angreifen und in allmählicher Wirkung zerstören.

Ein defektes, lächerhaftes Gebiß vermag durch die begleitenden Schmerzen nicht nur sehr zu peinigen, sondern auch die Verdauung zu beeinträchtigen und der Entstehung von Magen-, Darmkrankheiten, Anämie, Nervosität und anderen Leiden Vorschub zu leisten. Mit Recht sagt also der Dichter des Don Quixote: „Ein Zahn ist mehr wert als ein Diamant.“ Die Fürsorge einer richtigen Zahnpflege gebührt daher zu den wichtigsten Aufgaben der öffentlichen Fürsorge.

Schon das Milchgebiß bedarf aufmerksamer Pflege, da sein Zustand das spätere bleibende Gebiß wesentlich beeinflusst. Nach den Hauptmaßregeln sind Speisereste mit der Zahnbürste zu entfernen, damit die Zähne nicht durch deren Verwesungsprodukte angegriffen werden. Man benutzt nicht zu harte und natürlich kleine Bürsten. Einmal täglich, und zwar am zweckmäßigsten abends, wird die mechanische Reinigung durch Verwendgung eines Zahnpulvers oder einer Zahnpasta verhärt. Schlechte Zähne sollen nicht einfach entfernt werden, da sonst die Knochenfächer, in denen sie stehen, zu eng für die neuen Zähne werden und diese in unregelmäßige Stellungen hineingezwungen. Sie müssen plombiert werden wie die bleibenden Zähne.

Besondere Sorgfalt ist dem endgültigen Gebiß zuzuwenden. Um den Eltern die Möglichkeit zu geben, ihre Kinder bequem und ohne große Kosten zahnrätlich behandeln zu lassen, sind nach dem Vorgange von Straßburg (1902) und unter Durchbrechung des Prinzips, daß der Schule eine Behandlung festgesetzter Leiden nicht obliegt, in vielen Städten Schulambulanzen eingerichtet worden. Die Benutzung der Schulambulanzen erfolgt entweder unentgeltlich oder gegen Entrichtung einer geringen Jahresgebühr. Die Inanspruchnahme wird mandatorisch durch die Distriktsverwaltung gefördert, daß sich jedes in eine Kinderbewahranstalt aufgenommene Kind zahnrätlich untersuchen und behandeln lassen muß, fern, daß kein Kind in Behandlung kommt, dessen Gebiß nicht einwandfrei ist. In den Schulen werden natürlich auch Untersuchungen des Gebisses veranstaltet, um behandlungsbedürftige Kinder festzustellen.

Das sog. Mannheim'sche System trägt dem Grundsatz der freien Arztwahl Rechnung, daß sich im Krankenfällenwesen durchgeföhrt hat: zahnrätliche Kinder können sich ihren Arzt aus einer Liste behandlungsbereiter und von der Stadt verpflichteter Aerzte wählen. Wo die Kostenfrage eine besondere Rolle spielt, kann man sich zweckmäßig auf die Behandlung der Schulambulanz und auf die Instandhaltung der einmal behandelten Gebisse in den folgenden Schuljahren beschränken.